

# 1 Daten

## 1.1 Klassifizierung

Statistisches Lernen: allgemeine Methodik, wie kann man Daten bestimme empirische Befunde beschreiben, auswerten und verallgemeinern kann.  
→ generalizable  
- erlaubt eine eindeutig-konkrete Entscheidungsfindung mittels Schätzen (Schätz) und Testen.

Deskriptive Statistik: Darstellung und Zusammenfassung von beobachteten Daten, Description and representation of Data

La statistica descrittiva utilizza metodi numerici e grafici per trovare modelli nei dati, informazioni ricevute e presentare tali informazioni in modo significativo.

Induktive Statistik: Analyse von Daten mithilfe mathematischer Modelle. Wir versuchen Rückschlüsse zu ziehen und definieren konkrete Messwerte (schließende, Inferenz - Statistik)

La statistica induktiva usa i dati per fare stime, decisioni, previsioni o altre generalizzazioni sull'ambiente da cui i dati sono stati ottenuti.

(Verallgemeinerungen, Gesetzmäßigkeiten)

Mit Statistik kann man Wissen aus Daten generieren, das ist unmöglich ohne Modelle, Vereinfachungen, Abstraktionen.

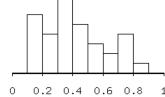
### Klassifizierung von Datentypen

- Nach Skala:
  - Kategorisch (Haarfarbe, Geschlecht), → metrische Rechenoperationen möglich  
(qualitativ) keine Rechenoperation
  - metrisch diskret (nach Jahren), abzählbare Werte/Ausprägungen (Natur, Anzahl, Produkte)
  - metrisch stetig (Alter, Lohn), nicht abzählbare Ausprägungen, kein kontinuierlicher Kontext di available
- Nach Herkunft:
  - Von Vorfahrt, haben die gleiche Wert mehrmals aufgetreten, con un segreto di integrazione.
  - Primärdaten, abgeleitete Daten, Daten über Daten (Metadaten), ↗ piste enthalten Informationen zu anderen Daten, sie haben eine Abhängigkeit (soziale Funktion).
  - Prozessdaten, administrative Daten (von Staat; Steuererklärung), Erhebungen, Experimente
- Nach Verfügbarkeit:
  - öffentliche, frei verfügbar / proprietär (in Eigentum) und kommerziell  
↳ appartengono a qualcuno (privato o organizzazione) e non sono quindi accessibili (es dati di Google)
- Nach Struktur:
  - Querschnittsdaten, zeitlichen (Wetter, Temperatur), Paneldaten (wiederholte Querschnittsdaten; Querschnitt + Zeitreihe)
  - Zeitreihen ist die Veränderung der Daten im Zeitablauf, basiert auf dem Zeitraum der Beobachtung.
  - Unstrukturiert oder komplexe Strukturen (Text)

Table 1.2: Summary of Table 1.1			
Class	Frequency (Highest Frequency)	Relative Frequency (Number of Exemplars)	Relative Frequency (Proportion of Total)
None	2	.10	0.1
Bachelors	9	.45	0.45
Masters	5	.25	0.25
Doctorate	4	.20	0.2
Total	20	1.0	1.0

## 1.2 Graphische Darstellung

### Histogramm



für metrisch stetige Merkmale (z.B. Lohnverteilung) quantitative Daten / numerisch

Eigenschaften: symmetrisch, asymmetrisch, Unimodal (ein Gipfel), Bimodal (zwei Gipfel), Rechtsschief (rechte Seite höher),  $\bar{x} > m$

Linksschief (rechte Seite höher), Uniform/ gleichverteilt  $\bar{x} = m$

### Boxplot



Ausreißer → extremer Datenwert  
rechtschief: Boxplot zieht nach links/unten  
linksschief: Boxplot zieht nach rechts/oben

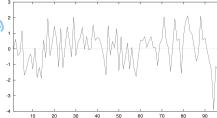
### Häufigkeitstabelle

Class	Frequency		Relative Frequency		
	M	F	Total	M	F
0.0 - 0.5	1	23	24	.06	.70
0.5 - 1.0	10	10	20	.58	.30
1.0 - 1.5	4	0	4	.24	.00
1.5 - 2.0	1	0	1	.06	.00
2.0 - 2.5	1	0	1	.06	.00
Total	17	33	50	1.00	1.00

Absolute Anzahl  $h_k$  (numerisch)

Relative Anzahl  $p_k$  (numerisch)

### Zeitreihe

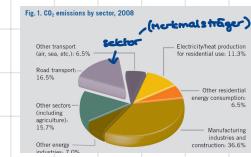


### Balkendiagramm



Kategorische Daten (qualitativ)

### Kuchendiagramm



metrische Daten (qualitativ)

Geometrisches Mittel:

$$\bar{x}_{geom} = \sqrt[n]{x_1 \cdot x_2 \cdot \dots \cdot x_n}$$

Beispiel: Der Wachstums-Periode beträgt im ersten Jahr 5%, im zweiten Jahr 25%  
 $100 \times 1.05 \times 1.25 = 132.25 \neq 100 \times 1.05 \times 1.25 = 131.25$

Die effektive Rendite ist  $r = \sqrt[2]{1.05 \times 1.25} - 1 = 0.146 = 14.6\%$

## 1.3 Kennzahlen

Le cifre chiave (kennzahlen) riassumono le informazioni qualitative e le rendono comparibili.

Arithmetisches Mittel: Durchschnittswert der  $x_i$ ; aus Rohdaten berechnet

(Mittelwert)  $\bar{x}$ : statischer Lageparameter für metrische Merkmale, der den Durchschnitt aller beobachteten Werte zeigt

$$\bar{x} = \frac{1}{n} (x_1 + x_2 + \dots + x_n)$$

$$\bar{x} = \frac{X_1 + X_2 + \dots + X_N}{N} = \frac{1}{N} \sum_{i=1}^N X_i$$

Summe aller Werte / Anzahl Werte

$$\bar{x} = \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n x_i$$

oder  $\bar{x} = \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n f_i x_i$  für die Frequenz

$$\bar{x} = \frac{\sum_{i=1}^n f_i x_i}{\sum_{i=1}^n f_i}$$

### Median

m: Datenwert, der genau die Hälfte der Datenwerte teilt  $\Delta$  Zuerst muss man die Daten ordnen!

ist das mittlere Ergebnis bei ungeradem n (sonst Mittelwert der beiden mittleren Ergebnisse)

X	g
0.03	0
0.07	1
0.14	0
0.27	0
0.32	0
0.35	1
0.35	1
0.56	1
0.87	1
0.88	1

$$\text{Med}(x) = (0.32 + 0.35) : 2$$

$$\text{Min}(x) = 0.03$$

$$\text{Max}(x) = 0.88$$

$\bar{x} < m$ : linksschief

$\bar{x} > m$ : rechtsschief



Symmetrische Verteilung: Median und Mittelwert stimmen überein.



## Perzentile      Verallgemeinerung des Medians

•  $Q_1$  das erste Quartil 25% - Perzentil

•  $Q_2 = m$  Median 50% - P

•  $Q_3$  das dritte Quartil 75% - P

→ kann nie negativ sein! (Almeno 0 quando non c'è varianza tra dati (scontinguità))  $\rightarrow Q^2 = \frac{1}{N} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2$

## Varianz mittlere quadratische Abweichung

→ Streuung einer Verteilung

Lsgemittel

→ misura la deviazione quadratica media dal valore Medio.

## Interquartilsabstand:

$$IQA = Q_3 - Q_1$$

robustes Streuungsmaß

$$\sigma^2 = \frac{1}{N} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2$$

Anzahl ist bekannt (Grundgesamtheit)

$$s^2 = \frac{1}{n-1} \sum_{i=1}^{n-1} (x_i - \bar{x})^2$$

Anzahl ist unbekannt (Stichprobe)

## Standardabweichung

## Deviazione Standard

$$\sigma = \sqrt{\text{Var}(x)}$$

(Grundgesamtheit)

oder  $s = \sqrt{\text{Var}(x)}$

(Stichprobe)

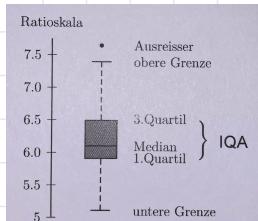
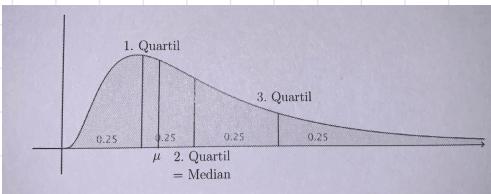
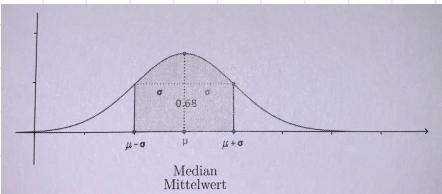
$$\hookrightarrow \sigma = \sqrt{\frac{1}{N} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2}$$

per Gruppe oder  $\sigma = \sqrt{\frac{1}{N} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2}$

## Standardisierter Datensatz

$$\underline{x}_i = \frac{x_i - \bar{x}}{\sigma}$$

Allgemein zu den Kennzahlen:



Ausreißer: extremer Datenwert in einer Stichprobe

- $x_i > Q_3 + 1.5 \cdot IQA \rightarrow$  Ausreißer nach oben
- $x_i < Q_1 - 1.5 \cdot IQA \rightarrow$  Ausreißer nach unten

## 4.4 Gruppierte Daten

Sei  $g \in G$  ein Indikator der Gruppenzugehörigkeit,  $\bar{x}_g$  der Mittelwert in Gruppe  $g$ , und  $f_g$  die relative Häufigkeit der Gruppe  $g$ .

Dann gilt:

$$\bar{x} = f_1 \bar{x}_1 + \dots + f_G \bar{x}_G \quad (\text{gewichteter Mittelwert})$$

## Beispiele:

• Altersklassen (G basierend auf metrischem Merkmal)

• Autotyp (kategorisches G)

• Experiment (binäres G):  $\bar{x}_1$  Mittel in Versuchegruppe;  $\bar{x}_0$  Mittel in Kontrollgruppe

## Kompositionseffekt

Der Kompositionseffekt beschreibt den Anteil des Gesamtunterschiedes, der sich aus der unterschiedlichen Zusammensetzung der Gesamtmenge ergibt.  $\rightarrow$  die reale, tatsächliche Zusammensetzung ist verschoben.

Gruppierte Daten: Beispiel

	Kompakt	Mittelklasse	SUV	Andere
Marktanteil bei Neuzulassungen in 2014	27%	17%	16%	40%
Durchschnittliches g CO2/km	105	140	152	135
Marktanteil bei Neuzulassungen in 2017	22%	17%	24%	37%
Durchschnittliches g CO2/km	104	136	150	130

Der Ø Ausstoss in 2014:  $105 \cdot .27 + 140 \cdot .17 + 152 \cdot .16 + 135 \cdot .40 = 130.4$   $\rightarrow \bar{x}_{2014}$

Der Ø Ausstoss in 2017:  $104 \cdot .22 + 136 \cdot .17 + 150 \cdot .24 + 130 \cdot .37 = 130.1$   $\rightarrow \bar{x}_{2017}$

Hypothetische Entwicklung bei gleichbleibendem Anteil:

$$104 \cdot .27 + 136 \cdot .17 + 150 \cdot .16 + 130 \cdot .40 = 127.2$$

Dieses Beispiel illustriert die Bedeutung von Kompositionseffekten.

↓ bestätigt, wie sich der gesetzliche Mittel über die unterschiedlichen Gruppen verteilt

## Laspeyre-Index

### Konsumentenpreisindex

Ein ähnliche Kompositionsanalyse liegt dem Schweizer Konsumentenpreisindex (CPI) zugrunde. Betrachtet seien die Konsumausgaben eines repräsentativen Haushaltes zum Zeitpunkt  $t = 0, 1, 2, \dots$

Der Laspeyre Index ist definiert als:

$$P_t = \frac{\sum_{i=1}^I p_{ti} q_{0i}}{\sum_{i=1}^I p_{0i} q_{0i}}$$

$q_{0i}$  ist ein "Warenkorb" von  $i = 1, \dots, I$  verschiedenen Gütern in der Basisperiode.

$\sum_{i=1}^I p_{0i} q_{0i}$  sind die Gesamtausgaben für diesen Warenkorb in der Basisperiode.

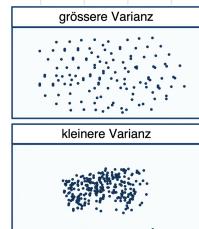
$\sum_{i=1}^I p_{ti} q_{0i}$  sind die (hypothetischen) Ausgaben für die gleichen Güter, aber jetzt bewertet zu aktuellen Preisen  $p_{ti}$ .

"Hypothetisch", weil sich in der Realität natürlich auch die Konsummuster verschieben. Zudem reagieren Leute auf Preisänderungen und nehmen Substitutionen vor.

## Welche der folgenden Aussagen trifft nicht zu?

- Haarfarbe, Studienfach und Ehestand sind qualitative Merkmale.
- Die Varianz kann nie negativ sein.
- Wenn Frauen in jeder Prüfung die besseren Noten haben als Männer, dann liegt der Notendurchschnitt von Frauen über dem der Männer.
- Der Median teilt die geordneten Daten in zwei gleichgroße Hälften.

→ es hängt von den Anteilen ab!



# 2 Wahrscheinlichkeitstheorie

## 2.1 Glücksspiele / zufallsexperiment

disjunkt aber nicht unabhängig (A und B sind disjunkt aber unabhängig), den beiden Kopfereignisse kann nicht zwei Einheiten (Kernbedingung ist  $P(A \cap B) = P(A) \cdot P(B)$ )

- Beispiele:
- Münzwurf  $\{H, T\}$  (qualitatives Merkmal)
  - Würfeln  $\{1, 2, 3, 4, 5, 6\}$
  - Roulette  $\{0, 1, 2, \dots, 36\}$
  - Kugel ziehen aus Urne
- nach einer bestimmten Vorschrift ausgeführt  
→ beliebig oft wiederholbar  
→ liefert zufallsabhängig ein Ergebnis (Ergebnisse schließen sich gegenseitig aus)  
→ wohldefinierter Ergebnisraum (z.B.  $S = \{H, T\}$ )

## 2.2 Ergebnisse und Ereignisse

Ergebnis: Jedes mögliche Ergebnis eines Zufallsexperiments. Ergebnisse schließen sich gegenseitig aus (sind disjunkt). (Vereinigung aller Ergebnisse = unterschiedliche Ergebnisse)

(Elementareignis). Aber genau eines passiert mit Sicherheit

↪ Elementare Elemente des Ergebnisraumes

Ergebnisraum: Menge aller möglichen Ergebnisse des Experiments

$$S = \{1, 2, 3, 4, 5, 6\}$$

operator

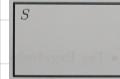
Mengen von Ergebnissen

$$A \subseteq S$$

Ereignis: Teilmenge des Ergebnisraums (besteht aus keinem, einem oder mehreren Ergebnissen). Zwei Ereignisse können gleichzeitig auftreten.

Z.B. würfeln einer geraden Zahl  $A = \{2, 4, 6\}$  (versch. Ereignisse sind i.d.R. nicht gleich wahrscheinlich)

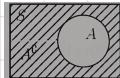
### spezielle Ereignisse



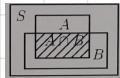
unmögliches Ereignis  $A = \emptyset$



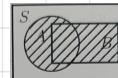
sicheres Ereignis  $A = S$



komplementäres Ereignis  $A^c = S \setminus A$



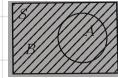
Durchschnitt  $A \cap B$



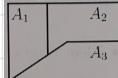
Vereinigung  $A \cup B$



Disjunkte Ereignisse  $A \cap B = \emptyset$ , Beispiel:  $A \cap A^c = \emptyset$  (unverträglichkeit hat nichts mit Unabhängigkeit zu tun)



Ausschöpfend  $A \cup B = S$   $A \cup A^c = S$



Partition des Ergebnisraums: disjunkt + ausschöpfend

## 2.3 Wahrscheinlichkeitsbegriffe

### Laplace-Wahrscheinlichkeit (klassisch)

Prinzip der "Fairness" → alle Ergebnisse sind gleich wahrscheinlich

$$P(A) = \frac{\text{Anzahl Ergebnisse im } A}{\text{Anzahl aller Ergebnisse}} = \frac{\# A}{\# S}$$

$$P(e) = P(z) = 0.5$$

### Wahrscheinlichkeits-Axiome von Kolmogoroff

Gemäß Kolmogoroff muss ein Wahrscheinlichkeitsmaß folgende drei Eigenschaften (Axiome) erfüllen:

- $P(A)$  ist eine reelle Zahl mit  $0 \leq P(A) \leq 1$
- Das sichere Ereignis hat Wahrscheinlichkeit eins:  $P(S) = 1$  (Das unmögliche:  $P(\emptyset) = 0$ )
- für zwei disjunkte Ereignisse gilt:  $P(A \cup B) = P(A) + P(B)$

Spesso se sono disjunkt allora non sono unabhängig (cioè sono però eccessivi) → disjunkte Ereignisse sind nicht unbedingt unabhängig  $P(\emptyset) = 0$

Aus diesen Eigenschaften lassen sich alle wichtigen Rechenregeln ableiten:

- Das Komplement hat die Wahrscheinlichkeit  $P(A^c) = 1 - P(A)$



$$\text{"Odds"} = \frac{P(A)}{P(A^c)} \rightarrow \text{Wahrscheinlichkeit des Ereignisses}$$



- Es gilt Monotonie:  $A \subseteq B \rightarrow P(A) \leq P(B)$

- Zählregel:  $P(A) = \sum_{s \in A} P(s)$

Beispiel:  $P(\text{mind. zwei } 2) = 1 - P(2HHH) - P(H2HH) - P(HH2H) - P(HH22) - P(HHHH)$

- Additionsatz:  $P(A \cup B) = P(A) + P(B) - P(A \cap B)$

(nicht disjunkt eingeschränkt, sonst  $= 0$ )

Ein Münze wird 9 mal hintereinander geworfen. Welche der folgenden Sequenzen (Ergebnisse) tritt mit höherer Wahrscheinlichkeit auf?	
1:	HHHHHHHZ
2:	HHHHHHHHH
3:	HHHZZZZHH
4:	Alle Sequenzen sind gleichwahrscheinlich

Beispiel Würfel:  
Bestimmen Sie die Odds, eine 6 zu würfeln.

$$\text{Odds} = \frac{\frac{1}{6}}{\frac{5}{6}} = \frac{1}{5}$$

Berechnen Sie die Wahrscheinlichkeit, eine gerade Zahl oder eine Zahl, die durch 3 teilbar ist, zu würfeln.	
Frage:	Würfel: $\{1, 2, 3, 4, 5, 6\}$
Wahrsch. einer 1-6:	$\{1, 2, 3, 4, 5, 6\}$
Wahrsch. einer 2-4:	$\{2, 4, 6\}$
Wahrsch. einer 3-6:	$\{3, 6\}$
Wahrsch. einer 1-3:	$\{1, 2, 3\}$
Wahrsch. einer 1-5:	$\{1, 3, 5\}$

## 2.4 Bedingte Wahrscheinlichkeit

### Abhängigkeit

z.B. Kugeln aus Urne ziehen ohne zurücklegen

**bedingte Wahrscheinlichkeit:**

$$P(B|A) = \frac{P(A \cap B)}{P(A)}$$

→ Wahrsch. für B wenn A bereits eingetreten ist

Oder  $P(A|B) = \frac{P(A \cap B)}{P(B)}$  → Wahrsch. von A wenn B schon eingetreten ist.

- Ereignis A hat keinen Einfluss auf B:  $P(B|A) = P(B)$   
↳ ist unabhängig

(Un)bedingte Wahrscheinlichkeit:  $P(A|B) = \frac{P(A) \cdot P(B)}{P(B)} = P(A)$

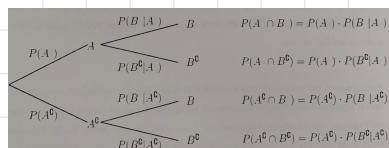
Ein Bluttest sei 90% akkurate: bei 10 getesteten Personen mit Krankheit ist der Test 9 mal positiv; bei 10 getesteten Personen ohne Krankheit ist der Test einmal positiv. Angenommen, 100 Personen werden getestet, von denen 20 wirklich krank sind.

- 1: Dann ist die Anzahl der positiven Tests 18
- 2: X Dann ist die Anzahl der positiven Tests 26
- 3: Dann ist die Anzahl der positiven Tests 74



## Wahrscheinlichkeitsbaum

Gute Darstellung der Abhängigkeiten



→ Multiplikationssatz

$$P(A \cap B) = P(A) \cdot P(B|A)$$

für 3 Ereignisse:  $P(A_1 \cap A_2 \cap A_3) = P(A_1) \cdot P(A_2|A_1) \cdot P(A_3|A_1 \cap A_2)$

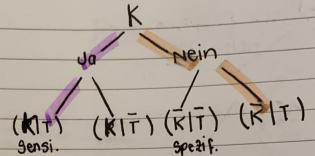
## Satz von Bayes

Bayes'sche Formel:

$$P(A|B) = \frac{P(A) \cdot P(B|A)}{P(B)}$$

↳ A gegen B (B hat schon stattgefunden)

Umgekehrte bedingte Wahrscheinlichkeit:  
dass A eintritt, falls B bereits eingetreten ist



Das will ich wissen  $P(K) \cdot P(K|T)$

Alle möglichen Antworten  $\frac{P(K) \cdot P(K|T)}{P(K) \cdot P(K|T) + P(\bar{K}) \cdot P(\bar{K}|T)}$

## Absolute Wahrscheinlichkeit berechnen

$$P(A) = P(B) \cdot P(A|B) + P(\bar{B}) \cdot P(A|\bar{B})$$

## 2.6 Welten und erwarteter Gewinn

6. Am Zürcher Flughafen bietet man Ihnen für CHF 15.- eine Versicherung für Ihr Gepäckstück im Wert von CHF 250.- an. Die Wahrscheinlichkeit, dass Ihr Gepäck geklaut wird beträgt 0.001. Weiter beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass das Flughafenpersonal den Koffer nicht in das Flugzeug einlädt 0.1. Schließen Sie die Versicherung ab?

## 2.7 Unabhängigkeit / unabhängige Ereignisse

Dies ergibt sich aus der Anforderung nach Fairness/Gleichwahrscheinlichkeit beim erweiterten Spiel

Ereignisse A und B sind unabhängig falls

$$P(A \cap B) = P(A) \cdot P(B)$$

Multiplikationssatz (Produktregel)

$$\Rightarrow P(A|B) = P(A) \quad \text{oder} \quad P(B|A) = P(B)$$

$$P(A \cap B) = P(A) \cdot P(B) = P(B|A) \cdot P(A)$$

Beispiel: • Zweifacher Münzwurf;

Die Wahrscheinlichkeit für den zweiten Wurf ist unabhängig vom ersten

• Zweimaliges Würfeln: es gibt  $6^2 = 36$  verschiedene Kombinationen

Auch wenn einzelne Ergebnisse eine hohe Wahrscheinlichkeit haben (z.B. 1/2) ist die

Wahrscheinlichkeit des gemeinsamen Auftretens solcher Ergebnisse bei zusammengesetzten Zufallsexperimenten sehr klein (z.B.  $1/2^4 = 0.0625$  bei 4 Experimenten) vorausgesetzt sie sind auch wirklich unabhängig. Bei positiver Abhängigkeit/Korrelation (mehr dazu später) kann die Wahrscheinlichkeit viel höher liegen, bis zu 1/2.

Beispiel 1:

Bei einem 4-stelligen Smartphone PIN gibt es an jeder Stelle 10 Möglichkeiten 0, 1, ..., 9, bei zufälliger Auswahl je mit Wahrscheinlichkeit 1/10; damit ist die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Kombination  $(1/10)^4$ , also 0.0001 oder 1 in 10'000.

Beispiel 2: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Triebwerk während eines Transatlantik-Fluges ausfällt, sei 1 pro 100'000, ein unakzeptables Risiko. Bei zwei Triebwerken sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass beide ausfallen, auf  $(1/100'000)^2$ , oder 1 in 10 Milliarden. Das klingt aber sind die Ereignisse wirklich unabhängig?

Beispiel 3: Die Folgen der Vernachlässigung von positiven Korrelationen (oder "systemischen" Risiken) wurde in der Finanzkrise von 2008 schmerhaft deutlich.

## Gamblers Fallacy

Wegen Unabhängigkeit haben die Sequenzen HHHHHHHHHH und HHHHHHHHHH die gleiche Wahrscheinlichkeit

Dies widerspricht der Intuition "Wenn H so häufig aufgetreten ist, muss Z folgen"

Eine andere Version dieses Irrtums: die meisten Menschen empfinden, dass die Sequenz

HHZHZZZH "zufälliger" aussieht, als HZHZZHZH oder HHHHHHHHHH; dabei haben alle die gleiche Wahrscheinlichkeit! (nämlich  $0.5^9 = 0.00195$ )<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Es ist korrekt, dass irgendeine Sequenz mit  $5 \times H$  wahrscheinlicher ist, als  $9 \times H$ ; dazu später mehr.

## Hot Hand Fallacy

Die Erfolgen haben nach einer Sequenz mehrere Erfolgen die gleiche Wahrscheinlichkeit. Dies widergeht der Intuition "Wenn ich mehrere Erfolge machen, muss das schließlich wahrscheinlicher sein, dass ich einen weiteren Erfolg machen".

### 3.1 Diskrete Zufallsvariablen

Meist sind wir nicht an den Ergebnissen direkt interessiert, sondern an einem Zahlenwert der von dem Ausgang abhängig ist.

- Beispiele:
- Augensumme mehrerer geworfenen Würfel
  - Anzahl Würfe die man braucht, bis man eine zwei würfelt

Dieses Konzept wird durch die Zufallsvariable realisiert

Zufallsvariable: eine Funktion  $X: S \rightarrow \mathbb{R}$  die Elementen des Ergebnisraumes  $S$

zufallsvariable (ausle) reelle Zahlen zuordnet

#### 3.1 Diskrete Zufallsvariablen

Realisationen: Die zugeordneten Werte ( $x$ ) in  $\mathbb{R}$

Wir sprechen von der Wahrscheinlichkeit  $P(X=x)$  dass die Zufallsvariable  $X$  den konkreten Wert  $x$  annimmt

$$(X=x = A \subseteq S)$$

diskrete Zufallsvariable: nimmt endlich oder abzählbar Werte an (Augensumme zweifacher Würfelwurf)  $\rightarrow$  Stahlgrößen, Alter in Jahren, Anzahl der in einem Klassenzimmer Studenten an der Lektion

stetige Zufallsvariable: kann alle Werte in einem Intervall annehmen (Gewicht eines Studenten)

#### 3.2 Wahrscheinlichkeitsfunktion und Verteilungsfunktion

Wahrscheinlichkeitsfunktion:

$$P(X=x) = \sum P(\{x\})$$

• Wahrscheinlichkeiten nehmen immer Werte zwischen 0 und 1 an:  $0 \leq P(X=x_i) \leq 1$

• Summe der Wahrscheinlichkeiten für alle Werte ist 1:  $\sum_i P(X=x_i) = 1$

Beispiel: Anzahl  $X$  der Würfe bei denen Kopf erscheint

Ergebnisraum des Experiments:  $S = \{KK, KZ, ZK, ZZ\}$

Die Zufallsvariable ordnet diesen Ergebnissen folgende Zahlenwerte zu:

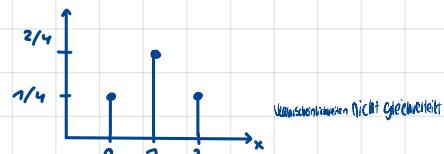
- $X(KK) = 2$
- $X(ZK) = 1$
- $X(KZ) = 1$
- $X(ZZ) = 0$

Jedes Ergebnis hat die gleiche Wahrscheinlichkeit  $1/4$ . Die Wahrscheinlichkeitsverteilung von  $X$  wird aber durch die Zahlregel bestimmt und ist nicht gleichverteilt.

- $P(X=0) = 1/4 \Rightarrow (1-p)^2$
- $P(X=1) = 2/4 \Rightarrow p(1-p) + p(1-p) \rightarrow \sum_{i=0}^2 (X=i) = P(X=0) + P(X=1) + P(X=2) = 1$
- $P(X=2) = 1/4 \Rightarrow p^2$

#### Stabdiagramm

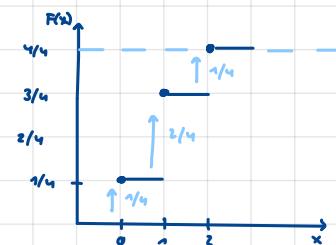
Mit ihm kann die Wahrscheinlichkeitsfunktion dargestellt werden



#### Verteilungsfunktion

Häufig interessant: Zufallsvariable nimmt Werte an, die nicht größer als ein vorgegebener Wert sind.

Dazu wird die Verteilungsfunktion definiert:  $F(x) = P(X \leq x) = \sum_{x_i \leq x} P(X=x_i)$



### 3.3 Erwartungswert und Varianz

Erwartungswert und Varianz charakterisieren eine Zufallsvariable anhand der Lage- und Streuparameter. Sie sind nicht vom Zufall abhängig, sondern konkrete Zahlen, die das Verhalten von  $X$  beschreiben.

#### Erwartungswert

Mittel aller möglichen Werte  $x_i$

$$\mu_x = E(x) = \sum_i x_i \cdot P(x=x_i)$$

$$\text{Beispiel: } \sum_{i=0}^2 i \cdot P(x=i) = 0 \cdot \frac{1}{4} + 1 \cdot \frac{3}{4} + 2 \cdot \frac{1}{4} = 1$$

Der Erwartungswert ist linear:

- $E(x+y) = E(x) + E(y)$
- $E(ax+b) = a \cdot E(x) + b$

(Beispiel Summe zweier Münzwürfe:  $1+1=2$ )

Sie zahlen zuerst CHF 11, um spielen zu dürfen. Dann werfen Sie einen Würfel und bekommen die dreifache Augenzahl ausgezahlt. (Netto-)Gewinn =  $G$ ; Gewürfelte Augenzahl =  $X$ .

$$a = -11 \rightarrow -11 + 3 \cdot E(x) = -11 + 3 \cdot 3.5 = -0.5$$

$$b = 3$$

#### Varianz

quadratische Differenz zwischen Zufallsvariablen  $X$  und dem Mittelwert  $\mu_x$ :

$$\sigma_x^2 = \text{Var}(x) = E((x-\mu_x)^2) = \sum_i (x_i - \mu_x)^2 \cdot P(x=x_i)$$

oder

$$\sigma^2 = E(x^2) - (E(x))^2$$

$$\text{Beispiel: } \sigma^2 = \sum_{i=0}^2 (i - 1)^2 \cdot \frac{1}{4} = (0-1)^2 \cdot \frac{1}{4} + (1-1)^2 \cdot \frac{3}{4} + (2-1)^2 \cdot \frac{1}{4} = \frac{1}{4} + 0 + \frac{1}{4} = \frac{1}{2}$$

Die Varianz ist quadratisch:

- $\text{Var}(x+y) = \text{Var}(x) + \text{Var}(y)$  ! Nur falls  $X$  und  $Y$  unabhängig sind  $\text{Var}(X+Y) = \text{Var}(X) + \text{Var}(Y)$
- $\text{Var}(ax+b) = a^2 \cdot \text{Var}(x)$

#### Standardabweichung

- $SA(x+y) = \sqrt{\frac{1}{4} + \frac{3}{4}} = 1$
- $SA(ax+b) = |a| \cdot SA(x)$

$$\sigma_x = SA(x) = \sqrt{\text{Var}(x)}$$

Allgemeines Beispiel:

- $E(ax+bx+c) = a \cdot E(x) + b \cdot E(y) + c$
- $\text{Var}(ax+bx+c) = a^2 \cdot \text{Var}(x) + b^2 \cdot \text{Var}(y)$
- $SA(ax+bx+c) = \sqrt{a^2 \cdot \text{Var}(x) + b^2 \cdot \text{Var}(y)}$

Gesetz der grossen Zahl: Die Varianz und die SA sind nicht von der konkreten Lage der Zufallswerte abhängig.

Die Kenngrößen ändern sich nicht:

$$\sigma^2(x+a) = \sigma^2(x)$$

$$\sigma(x+a) = \sigma(x)$$

dies ist durch das Gesetz der Grossen Zahl garantiert

für  $n$  große  $N$ : die Wahrscheinlichkeit  $P$  nimmt gegen 1 zu.



Se p=0.5 dopo 100

probabilità circa piccolo più

grande & 0.5

### 3.4 Bernoulli Verteilung

Voraussetzung ist, dass ein Zufallsexperiment nur zwei mögliche Ausgänge besitzt:

- Erfolg = 1 =  $P$  (Wahrscheinlichkeit)
- Miss Erfolg = 0 =  $1-P$  (Wahrscheinlichkeit)

0	1
$1-P$	$P$

$$X \sim \text{Bernoulli}(p)$$

Erwartungswert:  $E(x) = \mu_x = p$

Varianz:  $\text{Var}(x) = \sigma_x^2 = p(1-p)$

Standardabweichung:  $SA(x) = \sigma_x = \sqrt{p(1-p)}$

#### "Fairness" der Münze

Beeinflusst den Erwartungswert und die Streuung

→ Je unfairer die Münze, desto weniger die Streuung

$x:$	1	2	3	4	5	6
$P(x):$	.2	.3	.2	.1	.1	.1

The expected value of  $X$  is

$$\begin{aligned} E\{X\} &= (1)(.2) + (2)(.3) + (3)(.2) + (4)(.1) + (5)(.1) + (6)(.1) \\ &= .2 + .6 + .6 + .4 + .5 + .6 = 2.9 \end{aligned}$$

where  $\sigma^2\{X\}$  is called the variance operator. The calculation of the variance of the length of hospital stay can be organized in the table below:

$x:$	1	2	3	4	5	6
$P(x):$	.20	.30	.20	.10	.10	.10
$x - E\{X\}:$	-1.90	-.90	.10	1.10	2.10	3.10
$(x - E\{X\})^2:$	3.61	.81	.01	1.21	4.41	9.61

from which

$$\begin{aligned} \sigma^2\{X\} &= (3.61)(.2) + (.81)(.3) + (.01)(.2) + (1.21)(.1) + (4.41)(.1) \\ &\quad + (9.61)(.1) \\ &= .722 + .243 + .002 + .121 + .441 + .961 = 2.49 \end{aligned}$$

Die Extremfälle  $p=0$  und  $p=1$  sind auch zulässig, dann ist  $x$  sicher vorhersagbar mit  $\mu_x = \sigma_x^2 = 0$

### 3.5 Binomialverteilung $\rightarrow$ immer einspeifig!

#### e.B. Münzwurf, Würfeln

Diese Verteilung beschreibt die Anzahl der Erfolge, wenn man das Bernoulli-Experiment mehrfach ausführt  
(Anzahl Erfolge wird gezählt)

- $n$ : Anzahl unabhängiger, gleichartiger Versuche
- $p$ : Erfolgswahrscheinlichkeit pro Einzelversuch
- $X$ : Anzahl der Erfolge nach  $n$  Versuchen  
 $k \rightarrow$

#### Binomialkoeffizient:

$$\binom{n}{k} = \frac{n!}{k!(n-k)!}$$

↓ Anzahl Erfolge

$$\binom{10}{0} = 1$$

$$\binom{10}{1} = 10$$

$X \sim \text{Binomial}(n, p)$

Wertebereich S umfasst  $n+1$  Elemente

$$\downarrow S = \{0, 1, \dots, n\}$$

$$P(X=k) = \binom{n}{k} p^k (1-p)^{n-k}$$

$k$  Erfolge

#### Erwartungswert:

$$\mu_x = E(x) = np$$

#### Varianz:

$$\sigma_x^2 = \text{Var}(x) = np(1-p)$$

#### Verteilungsfunktion:

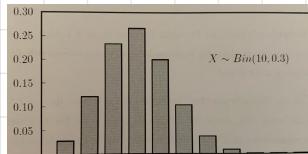
$$F(x) = P(x \leq x) = \sum_{k=0}^x \binom{n}{k} p^k (1-p)^{n-k}$$

Wertebereich S umfasst die Werte  $n+1$

#### Standardabweichung:

$$\sigma_x = \text{SA}(x) = \sqrt{np(1-p)}$$

#### Grafisch



Bei dem Mittelwert 3 ist die Wahrscheinlichkeit am grössten

- Wenn der Parameter  $p$  vergrößert wird, verschieben sich die maximalen Werte weiter nach rechts
- Wenn die Anzahl Versuche erhöht wird, nähert sich die Form einer Glocke an

### 3.6 Poissonverteilung $\rightarrow$ es gibt keine natürliche Abgrenzung (Mögliche Ergebnisse von 0 bis $\infty$ , $x \in \mathbb{N}_0$ )

Variablen kann keine Werte vom 0 bis  $+\infty$

Diese Verteilung wird verwendet, wenn die Erfolgswahrscheinlichkeit pro Einzelexperiment sehr klein ist und beliebig viele Erfolge möglich sind (Geburte, Todesfälle, Unfälle, wobei jeder Tag einen Versuch darstellt)

- $\mu$ : Anzahl Erfolge im Schnitt  $> 0$  (Parameter)
- Mögliche Ergebnisse:  $0, 1, 2, 3, \dots$

$X \sim \text{Poisson}(\mu)$

$$P(X=x) = \frac{\mu^x \cdot e^{-\mu}}{x!}$$

#### Erwartungswert:

$$\mu_x = E(x) = \mu \quad \rightarrow \text{Lage der Verteilung der Zufallsvariablen } x$$

$$E(x) = \sum_{x \in \mathbb{N}_0} x \cdot P(X=x)$$

$x$ : Möglicher Wert,  $P(X=x)$ : Wahrscheinlichkeit des Wertes  $x$

#### Varianz:

$$\sigma_x^2 = \text{Var}(x) = \mu \quad \rightarrow \text{Streuung (Spansweite) der Verteilung der Zufallsvariablen } x. \quad \text{Var}(x) = \sigma_x^2 = E((x - E(x))^2) = \sum_{x \in \mathbb{N}_0} (x - \mu)^2 \cdot P(X=x)$$

#### Standardabweichung:

$$\sigma_x = \text{SA}(x) = \sqrt{\mu}$$

$$\text{SA}(x) = \sigma_x = \sqrt{\mu}$$

$\rightarrow S = X + Y (X, Y \text{ gleichverteilt})$  gilt nicht bei Poisson-verteilung:

$$E(a+bx) = a + bE(x) \quad \bullet \quad \text{Var}(a+bx) = b^2 \text{Var}(x)$$

$\rightarrow$  falls  $X, Y$  unabhängig:  $\text{Var}(x+y) = \text{Var}(x) + \text{Var}(Y)$

#### Gegeneignis-Regel

Die Versuche brechen nicht ab.

Deshalb sollte man bei  $P(X \geq x)$  die Gegeneignis-Regel verwenden:

$$P(X \geq x) = 1 - P(X < x)$$

Für die bekannten Verteilungen ergeben sich folgende

Erwartungswerte und Varianzen:

$\rightarrow$  Bernoulli Verteilung mit Kummer

	Bernoulli	Binomial	Poisson
Erwartungswert	$p$	$n \cdot p$	$\mu$
Varianz	$p(1-p)$	$n \cdot p(1-p)$	$\mu$

$\downarrow$  kann maximal 0.25 sein

Sei X Poisson-verteil mit Mittelwert (und Varianz) 2; Y Bernoulli-verteil mit $p = 0.5$ . Welche der folgenden Aussagen trifft NICHT zu?	
1:	X + Y ist Poisson-verteil.
2:	$E(X+Y) = 2.5$
3:	$E(2+X) = 2.5$
4:	$\text{Var}(2+2X) = 8$

Welche der folgenden Aussagen trifft zu?	
1:	Der Wertebereich der Poisson-Verteilung sind die ganzen Zahlen.
2:	Die Binomialverteilung ist immer symmetrisch.
3:	Die Binomialverteilung kann zweigipflig sein.
4:	Für jede beliebige Zufallsvariable gilt: $P(X \leq a) = 1 - P(X > a)$ .

Bei welchem der folgenden Fälle liegt eine Binomial-Verteilung vor?

Die Anzahl der Versuche, die es beim Würfeln braucht, bis erstmals die 6 erscheint.
Unter 20 zufällig ausgewählten Personen die Anzahl derjenigen, die größer als 1 Meter 80 sind.
Die Anzahl der Tage, die ein Arbeitnehmer während einer Woche fehlt.
<input checked="" type="checkbox"/>

## 3.2 Stetige Zufallsvariablen

### 3.7 Stetige Zufallsvariablen

Eine **stetige Zufallsvariable** kann jeden Wert in einem bestimmten Intervall annehmen

Sie ist eine Funktion  $X: S \rightarrow \mathbb{R}$  von einem Ergebnisraum  $S$  in die reellen Zahlen

Partielle Integration

$$\int_a^b g(x) f'(x) dx = [g(x)f(x)]_a^b - \int_a^b f(x) g'(x) dx$$

$a \leq x \leq b \rightarrow$  obere Grenze  
 $b \rightarrow$  untere Grenze

Z.B. Größen mit zeitverzögertem Gleich.

### 3.8 Dichtefunktion und Verteilungsfunktion

Es gibt zu viele mögliche Ergebnisse, um sie aufzulisten  $\rightarrow$  es ist unmöglich eine Wahrscheinlichkeitsfunktion zu definieren.  
da die Wahrscheinlichkeit für jeden einzelnen Wert Null ist  $P(X=x)=0$



von stetige ZV

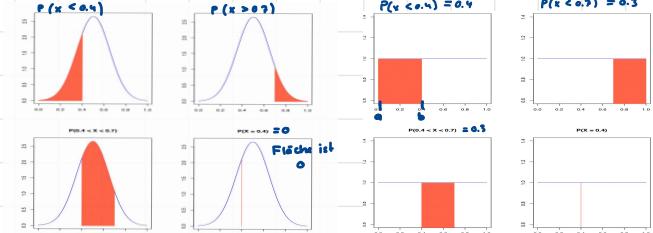
Dichtefunktion Verteilung wird deshalb durch eine Dichtefunktion  $f$  beschrieben

$$f(x) \geq 0 \quad \text{und} \quad \int_{-\infty}^{\infty} f(x) dx = 1$$

Die Wahrscheinlichkeit entspricht der Fläche:

$$P(a \leq x \leq b) = \int_a^b f(x) dx = F(b) - F(a)$$

Dichtekurven: Fläche unter der Kurve ist die Wahrscheinlichkeit vom Ereignis



Verteilungsfunktion Die Verteilungsfunktion beschreibt die Integralwerte an den Grenzen des Intervalls

$$F(x) = P(X \leq x) = \int_{-\infty}^x f(t) dt \quad f = F'$$

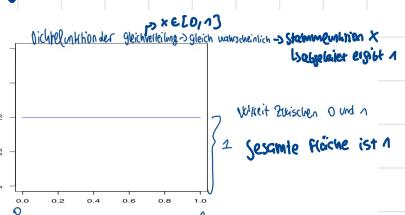
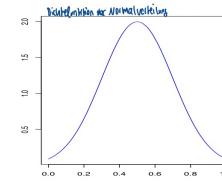
kennen wir die Stammfunktion, genügt es die Werte an den Rändern zu bestimmen

### 3.9 Erwartungswert und Varianz

#### Erwartungswert

Mittelwert einer stetigen Zufallsvariable  $X$  ist der gewichtete Mittelwert aller möglichen Werte  $x$

$$\mu_x = E(x) = \int_{-\infty}^{\infty} x f(x) dx$$



#### Varianz

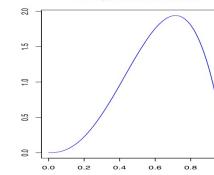
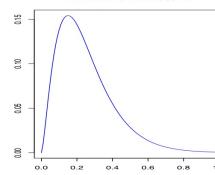
#### Standardabweichung

$$\sigma_x^2 = \text{Var}(x) = \int_{-\infty}^{\infty} (x - \mu_x)^2 f(x) dx$$

$$\sigma_x = \text{SA}(x) = \sqrt{\sigma_x^2}$$

vereinfacht:

$$\text{Var}(x) = E(x^2) - \mu_x^2$$



Perzentile  $\rightarrow$  z.B. 0.01, 0.02, ..., 0.49, 0.50, ..., 0.99, 1.00

Das  $100 \times p\%$  Perzentil  $x_p$  erfüllt folgende Bedingung:  $P(X \leq x_p) = p$   $p \in (0, 1)$

gibt ein Wert an, es ist keine Wahrscheinlichkeit  $\Rightarrow$

Es teilt die Dichtefunktion in zwei Bereiche: • Wahrscheinlichkeit links von  $x_p$  beträgt  $p$

• Wahrscheinlichkeit rechts von  $x_p$  beträgt  $1-p$

$$F(x_p) = \int_{-\infty}^{x_p} f(x) dx = p$$

#### Exponentielle Verteilung

$$f(x) = \lambda e^{-\lambda x}, \quad (x > 0)$$

It turns out that the probability that  $X \geq x$  is

$$P(X \geq x) = e^{-\lambda x}. \quad (3.42)$$

The mean and variance of an exponential distribution are

$$\begin{aligned} E(X) &= \frac{1}{\lambda} \\ \text{SA}(X) &= \frac{1}{\lambda} \\ \text{Var}(X) &= \frac{1}{\lambda^2} \end{aligned}$$

$\text{Für } \lambda < 0 \text{ gilt:}$

$$\begin{aligned} \text{P}(X=x) &= \frac{1}{\lambda} e^{-\lambda x} \\ &= \frac{1}{\lambda} e^{-\lambda x} \cdot \frac{1}{\lambda} e^{-\lambda x} \\ &= \frac{1}{\lambda^2} e^{-2\lambda x} \end{aligned}$$

The shape of the exponential distribution is governed by the single parameter  $\lambda$ . As indicated in the plots of some exponential distributions in Figure 3.11, the exponential probability density function declines as  $x$  increases from zero, with the decline being sharper the greater the value of  $\lambda$ . The probability density function intersects the  $y$ -axis at  $\lambda$ .

Spezialfall Median: Der Median ist das 50te Perzentil  $\rightarrow P(x \leq \text{Median}) = 50\% = 1/2$

• Der Erwartungswert ist der Balance-Punkt der Fläche unter  $f(x)$

• Der Median teilt die Fläche 50-50 auf  $\rightarrow$  er ist das 50-te Perzentil einer Verteilung

### 3.10 Die Gleichverteilung $\rightarrow$ probability of all occurrences in the sample space are the same (probability distribution can be either discrete or continuous)

Beschreibt Zufallsexperimente mit einer reellen Zahl als Ergebnis, die stets in einem Intervall  $[a, b]$  liegt und dort jeden Wert mit gleicher Wahrscheinlichkeit annimmt  $X \sim U[a, b]$

#### Dichtefunktion

$$f(x) = \frac{1}{b-a} \quad (\text{für } a \leq x \leq b) \quad \text{sonst } f(x) = 0$$

Erwartungswert:  $E[X] = \frac{1}{2}(b+a)$

Varianz:  $\sigma^2 = \frac{1}{12}(b-a)^2$

Standardabweichung:  $\sigma_X = \sqrt{\frac{1}{12}(b-a)^2}$

→ most important

Consider a computer random number generator that cranks out random numbers between 0 and 9. By construction of the computer program, the probability that any one of the 10 numbers will be turned up is 1/10 or 0.1.

The probability distribution for this process is therefore

$$P(x) = \begin{cases} 0 & | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 \\ 1 & | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 \end{cases}$$

This random variable is called a *discrete uniform random variable* and its probability distribution is a *discrete uniform probability distribution*. The discrete probability function is

$$P(x) = \frac{1}{s} \quad (3.33)$$

Fläche unter der Dichtefunktion

ist ein Rechteck mit Flächeninhalt 1:



Beispiel:  $[1, 3] \quad P(X \leq 2) ?$

$$P(X \leq 2) = \int_{-\infty}^2 f(x) dx = \int_1^2 \frac{1}{2} dx = 1 - \frac{1}{2} = 0.5$$

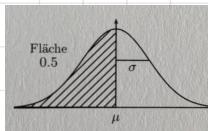
### 3.11 Normalverteilung und Standardnormalverteilung $\rightarrow$ beschreibt z.B. Aktienrenditen, Studienergebnisse, Geburztsgewicht, IQ von Personen

Beschreibt die meisten natürlichen Zufallsphänomene und Stichprobenvariablen, die den Grenzwertsatz erfüllen

(Beschreibung Variation von Studienergebnissen / Schätzresultate)  $X \sim \text{Normal}(\mu, \sigma^2)$

#### Dichtefunktion

$$f(x) = \frac{1}{\sqrt{2\pi}\sigma} e^{-\frac{1}{2}\left(\frac{x-\mu}{\sigma}\right)^2}$$



Form einer Glockenkurve, Funktion bestimmt durch  $\mu$  und  $\sigma^2 > 0$

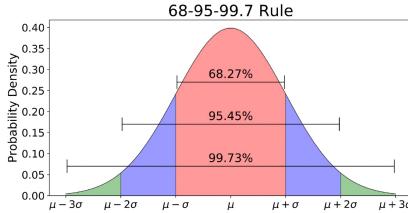
$\mu$ : Lage des Maximums

$\sigma$ : Breite der Glocke

#### Standardnormalverteilung

$$\mu = 0 \quad \sigma^2 = 1$$

$\hookrightarrow$  Median (Vergleichssymmetrie)



#### Die 68 - 95 - 99.7 %-Regel

- Mit Wahrscheinlichkeit 68% liegt  $X$  in dem Intervall  $\mu \pm \sigma$ .
- Mit Wahrscheinlichkeit 95% liegt  $X$  in dem Intervall  $\mu \pm 2\sigma$ .
- Mit Wahrscheinlichkeit 99.7% liegt  $X$  in dem Intervall  $\mu \pm 3\sigma$ .

#### Berechnung der Wahrscheinlichkeiten

Gesucht:  $P(x < a) \rightarrow F(a) = \int_{-\infty}^a \frac{1}{\sqrt{2\pi}\sigma} e^{-\frac{1}{2}\left(\frac{x-\mu}{\sigma}\right)^2} dx \rightarrow$  jedoch Integration von Hand ist unmöglich!

Deswegen werden die Werte per Computer approximiert und in Tabelle erfasst

Um die Tabellen zu benutzen muss man die **normalverteilte Zufallsvariable**  $X \sim N(\mu, \sigma^2)$  in die

**standardisierte Zufallsvariable**  $Z \sim N(0, 1)$  umwandeln

mit Standardisierung können wir jede beliebige ZV so umwandeln, dass sie den Erwartungswert 0 und die Varianz 1 ist.  $E(Z)=0$   $V(\bar{Z})=1$  gilt immer!

$$Z = \frac{X - \mu}{\sigma} \rightarrow \text{standardnormal } Z \sim N(0, 1)$$

$$Z = \frac{\mu - \mu}{\sigma} + \frac{1}{\sigma} X \text{ and } x = \mu + \sigma z$$

$$E\left(\frac{X-\mu}{\sigma}\right) = 0 = E\left(\frac{X-\mu}{\sigma}\right) \cdot \text{Var}\left(\frac{X-\mu}{\sigma}\right) = 1 \cdot \text{Var}\left(\frac{X-\mu}{\sigma}\right)$$

$$\text{Verteilungsfunktion ist tabelliert: } P(X < a) = \left( \frac{X - \mu}{\sigma} < \frac{a - \mu}{\sigma} \right) = P\left(z < \frac{a - \mu}{\sigma}\right)$$

Beispiel:  $X \sim \text{Normal}(750, 25)$  [Inhalt einer Flasche Wein ...]

$$P(X < 744) = P\left(\frac{X - 750}{5} < \frac{744 - 750}{5}\right) = P(Z < -1.2) \stackrel{\text{Tab.}}{=} 0.115$$

#### Berechnung Perzentile

Man berechnet die standardisierte Variable  $Z \sim N(0, 1)$ , berechnet deren Perzentil und rechnet es auf  $X$  zurück

Das 100 $\times$ ptc Perzentil von  $N(0, 1)$   $z_p$  findet sich in einer Tabelle:

$$p = P(z < z_p) = P\left(\frac{X - \mu}{\sigma} < z_p\right) = P(X < \mu + \sigma z_p) \rightarrow$$

$x_p = \mu + \sigma z_p \rightarrow$  von Normalverteilung zu Perzentil

Beispiel: Was ist  $x_{0.90}$  von  $X \sim \text{Normal}(750, 25)$ ?

- Tabelle:  $z_{0.90} = 1.282 \Rightarrow x_{0.90} = 750 + 5 \times 1.282 = 756.41$
- Somit: 90% aller Flaschen enthalten höchstens 756.41 ml

Die wichtigsten Perzentile von $\text{Normal}(0, 1)$ :					
$p$	0.90	0.95	0.975	0.99	
$z_p$	1.282	1.645	1.960	2.326	
Wegen Symmetrie:					
$p$	0.10	0.05	0.025	0.01	
$z_p$	-1.282	-1.645	-1.960	-2.326	

Wegen 68%-Regel:  $z_{0.16} = -1 \quad z_{0.84} = +1$

Welche der folgenden Aussagen trifft zu?					
1:	Das Alter in einer Bevölkerung ist annäherungsweise normalverteilt.				
2:	Bei einer stetigen Zufallsvariablen ist die Wahrscheinlichkeit $P(X=a)$ gleich Null. $\rightarrow$ Jedes einzelne Ereignis ist klein.				
3:	Eine normalverteilte Zufallsvariable liegt mit 95 Prozent innerhalb eines Intervalls $[-1.96, +1.96]$ um den Mittelpunkt $\mu$ .				
4:	Das 25ste Perzentil gibt die Wahrscheinlichkeit an, mit der eine normalverteilte Zufallsvariable einen Wert kleiner an, als 0.25 annimmt.				

$\hookrightarrow$  Wenn X normalverteilt ist, dann ist P(X=x) = 0

# 4 Stichprobenuerteilung

## 4.1 Zufallsstichproben

→ bei kategorischen Merkmal mit zwei Ausprägungen:  $f(x)=p$ . Bei einem metrischen Merkmal:  $E(x)=\mu$  ( $\mu$  und  $p$ : unbekannt, sind Parameter der Populationsverteilung)

Eine Zufallsstichprobe ist die wiederholte Zufallsauswahl (unabhängige "Ziehung") aus der Population. Alle Elemente der Population ("Merkssträger") haben die gleiche Wahrscheinlichkeit, ausgewählt zu werden.

In einer Stichprobe der Größe  $N$  ist:

Stichprobe: ein Teil der Population ist betrachtet und zufällig ausgewählt  
Dass die Stichproben zufällig ausgewählt werden, sind auch  $\hat{p}$  und  $\bar{x}$  zufällig

$x_1$ : das gemessene Merkmal bei der ersten Merksträgerin (repräsentiert die Ziehung des ersten Elements)

$x_2$ : das gemessene Merkmal beim zweiten Merksträger (Ziehung des zweiten Elements)

...

→  $x_1, x_2, \dots, x_N$  (Zufallsvariablen) → diese haben die gleiche Verteilung und sind unabhängig voneinander

→ Alle Elemente der Population haben die gleiche Wahrscheinlichkeit ausgewählt zu werden

Stichproben: welche Aussage trifft zu?

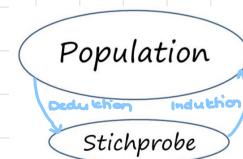
- 1: Eine Stichprobe mit weniger als 10 Beobachtungen ist nicht aussagekräftig.
- 2: Die Verallgemeinerung von der Stichprobe auf die Population nennt man "Deduktion".
- 3: Eine Stichprobe, in der es zweimal so viele Männer wie Frauen gibt, kann nicht zufällig sein.
- 4: Bei einer ZSP haben alle Elemente der Population die gleiche Wahrscheinlichkeit, ausgewählt zu werden.

Zufallsstichproben stellen Repräsentativität sicher. Aber im Einzelfall kann die Verteilung eines Merkmals in der Stichprobe aber stark von der Population abweichen.

### Deduktion vs. Induktion

Deduktion: Aus Aussagen über die Population, folgen Aussagen über die Stichprobe

z.B. Verteilung des Stichprobenmittels ( $\bar{x} \sim N(0, \frac{\sigma^2}{N})$ )



Induktion: Aus Aussagen über die Stichprobe folgt eine Verallgemeinerung auf eine Population

z.B. Hypothesentest, Schätzen

→ mithilfe Statistik der Stichprobe, um  $\mu$  zu schätzen

## 4.2 Verteilung vom Stichprobenmittelwert (SPM) und Stichprobenanteil (SPA) oder Anteilswert der Stichprobe ( $\hat{p}$ ) um $p$ zu schätzen

### Verteilung des arithmetischen Mittelwerts

$$\bar{x} = \frac{1}{N} \sum_{i=1}^N x_i = \frac{1}{N}(x_1, x_2, \dots, x_N)$$

$S_{Summe}$  = Anzahl Erfolge bei kategoriellem Bernoulli-Experiment

$\bar{x}$  bezeichnet man als:

- Stichprobenmittel (SPM)
- Stichprobenanteil (SPA), wenn  $X \in \{0, 1\}$

$\hookrightarrow N(\bar{x} \sim \text{Bin}(N, p))$

uns interessiert nun, wie SPM und SPA verteilt sind, wenn man wiederholt neue Stichproben ziehen würde, für die jeweils ein  $\bar{x}$  berechnet werden kann

bekannte Verteilung: Solange die Verteilung von  $X$  bekannt ist, lässt sich die Verteilung von  $\bar{x}$  immer berechnen.

Einfache Resultate für die Verteilung von  $\bar{x}$  ergeben sich, wenn  $X$  eine Bernoulli- oder Normalverteilung hat

unbekannte Verteilung: Der Zentrale Grenzwertsatz besagt, dass die Verteilung von  $\bar{x}$  näherungsweise normalverteilt ist, solange  $N$  genügend gross ist. Dies gilt für beliebige Verteilung von  $X$ , auch für unbekannte.

### Beispiel $N=2$

An einem Fliessband werden Schuhe produziert. Sei  $X \in \{0, 1, 2\}$  die Anzahl der defekten Schuhe bei einem Paar, wobei  $P(X=0) = 0.81$ ,  $P(X=1) = 0.18$ , und  $P(X=2) = 0.01$ . Erwartungswert und Varianz lassen sich berechnen als  $\mu_X = 0.2$  und  $\sigma_X^2 = 0.18$ .



Stichprobe	$\bar{X}$	$P(\bar{X})$	Stichprobe	$\bar{X}$	$P(\bar{X})$
(0,0)	0.0	$(.81)^2 = .6561$	(1,2)	1.5	$(.18)(.01) = .0018$
(0,1)	0.5	$(.81)(.18) = .1458$	(2,0)	1.0	$(.01)(.81) = .0081$
(0,2)	1.0	$(.81)(.01) = .0081$	(2,1)	1.5	$(.01)(.18) = .0018$
(1,0)	0.5	$(.18)(.81) = .1458$	(2,2)	2.0	$(.01)^2 = .0001$
(1,1)	1.0	$(.18)^2 = .0324$			

Somit gilt:

$\bar{X}$	0	.5	1	1.5	2
$P(\bar{X})$	.6561	.2916	.0486	.0036	.0001

Wir können zeigen:  $E(\bar{X}) = 0.2$  und  $Var(\bar{X}) = 0.09$ , also gerade die halbe Populationsvarianz.

Wir könnten das Beispiel fortführen, und die Verteilung von  $\bar{X}$  für  $N = 3$  oder  $N = 4$  berechnen, aber es ist offensichtlich, dass das sehr mühsam wäre.

$$\bar{X} \in \{0, 0.5, 1, 1.5, 2\}$$

### 4.3 Erwartungswert und Varianz

#### Stichprobenmittel (SPM)

$$E(\text{SPM}) = \mu \rightarrow \text{Erwartungswert des Stichprobenmittels} = \text{Erwartungswert der Population}$$

$\downarrow \bar{x}$

$$\text{Var}(\text{SPM}) = \frac{\sigma_x^2}{N} \rightarrow \text{Var}(\bar{x}) \text{ halbiert sich, wenn sich } N \text{ verdoppelt.}$$

wenn  $N$  grösser + grösser wird tendiert  $\text{Var}(\bar{x})$  gegen Null

**Achtung:** Wenn es um  $\bar{x}$  geht, dann  $N \geq 50$ , Wenn es um  $p$  geht, dann min  $\{Np, N(1-p)\} \geq 10$

### 4.4 Der zentrale Grenzwertsatz $\rightarrow$ besagt, dass sich der Mittelwert beliebig unidistributioneller Zufallsvariablen, der

- Probleme:**
- In der Regel kennen wir die Parameter  $\mu, \sigma^2, p$  nicht normalverteilt anstellt, wenn der
  - Oft kennen wir die Verteilungsform von  $\bar{x}$  nicht Stichprobenumfang zunimmt
- Lösung:**

**Grenzwertsatz:**  $\rightarrow$  Falls der Stichprobenumfang  $N$  gross ist, ähnelt die Verteilung von  $\bar{x}$  einer Normalverteilung

"Führungsvariable" Population varianz schon ab  $N \geq 50$

$\bar{x} \sim \text{Normal}(\mu_x, \frac{\sigma_x^2}{N})$   $\rightarrow$  Je grösser  $N$  desto mehr ähnelt die Verteilung einer Glockenkurve (Normalverteilung) und desto kleiner ist die Streuung von  $\bar{x}$

$$z = \frac{\bar{x} - \mu}{\sigma/\sqrt{N}} \rightarrow \text{Standardnormal } z \sim N(0,1)$$

Der zentrale Grenzwertsatz gilt für beliebige Verteilungen von  $X$ . Er setzt nur voraus, dass die

Elemente der Summe gleichverteilt und unabhängig voneinander sind.

**Beispiel:**  $x \in \{1, 2, \dots, 6\}$   $E(x) = 3.5$   $\text{Var}(x) = 2.92$

$$\text{SPM} \sim \text{Normal}(3.5, \frac{2.92}{100})$$

- Sie werfen einen Würfel 100 mal hintereinander
- Was ist die ungefähre Wahrscheinlichkeit, dass die Summe der Augenzahlen 400 übersteigt?
- Gesucht ist also  $P(\text{SPM} > 4)$ .

$$P(\bar{x} > 4) = P(z > \frac{4 - 3.5}{\sqrt{2.92/100}}) = 1 - P(z \leq \frac{0.5}{\sqrt{2.92}}) = 1 - P(z \leq 2.5) \approx 0$$

### 4.5 Approximation der Binomialverteilung

- Das zugrundeliegende Zufallsexperiment ist Bernoulli  $\rightarrow$  Daraus  $N \cdot x = p / \sigma_x^2 = p(1-p)$
  - $\bar{x}$  ist der Anteil (oder Prozentsatz) der "Erfolge" in den  $N$  Wiederholungen des Experiments
- $\hookrightarrow \hat{p}$  (Stichprobenanteil)

**Zentraler Grenzwertsatz:**

$$\hat{p} \sim \text{Normal}\left(p, \frac{p(1-p)}{N}\right) \quad \min\{Np, N(1-p)\} \geq 10$$

Punktzugsverteilung in Bernoulli-Fall

Für grosse  $N$  nähert sich die Binomialverteilung der Form der Normalverteilung an.

Für die Normal-Approximation benötigen wir:  $Np \geq 10$   $N(1-p) \geq 10$

Unter der Relation  $x = Np$  gilt:

$$x \sim \text{Normal}(Np, Np(1-p))$$

Erfolge bezeichnet als  $x$

diskret	stetig
$x = c$	$c - 0.5 < x < c + 0.5$
$x < c$	$x < c - 0.5$
$x \leq c$	$x < c + 0.5$
$x > c$	$x > c + 0.5$
$x \geq c$	$x > c - 0.5$

Nehmen Sie an, die Anforderungen zur Anwendung des Zentralen Grenzwertsatzes seien erfüllt. Welche der folgenden Aussagen trifft NICHT zu?

- Die Wahrscheinlichkeit, dass der Mittelwert von  $X$  in dem Intervall  $mu \pm 1.96 \text{ SA}(X)$  liegt, beträgt 95% man muss  $X$  streuen
- Wenn sich die Stichprobengröße verdoppelt, halbiert sich die Varianz vom SPM.  $\rightarrow$
- Mittelwerte in wiederholten Zufallsstichproben streuen symmetrisch um den Erwartungswert der Population.  $\rightarrow$
- Der Erwartungswert des Stichprobenmittels ist gleich dem Erwartungswert der Population.  $\rightarrow$

**Beispiel:** Gesucht:  $P(\hat{p} \geq 0.2)$   $\hat{p} \rightarrow \text{SPA}$   $N \cdot p = \frac{100}{6} \geq 10 \checkmark$   $N(1-p) = \frac{100 \cdot 5}{6} \geq 10 \checkmark$   $\hat{p} \sim \text{Normal}\left(\frac{1}{6}, \frac{4 \cdot (1-\frac{1}{6})}{100}\right)$

- Sie werfen einen Würfel 100 mal hintereinander

- Was ist die ungefähre Wahrscheinlichkeit, dass Sie mindestens 20 Sechsen werfen?

$$P(\hat{p} \geq 0.2) = P(z \geq \sqrt{\frac{0.2 - 1/6}{1/6 \cdot 5/6}}) = 1 - P(z \leq 0.894) = 18.6\%$$

### 4.6 Stetigkeitskorrektur $\rightarrow$ Nur vom explizite Anträgen gemischt werden müssen!

Betrachten Sie das Beispiel der vorherigen Seite. Wir können die Wahrscheinlichkeit äquivalent beschreiben als:

- (a)  $P(\text{Anzahl} > 19)$  (b)  $P(\text{Anzahl} \geq 20)$

Aber wenn wir die Normal-Approximation anwenden, dann bekommen wir je nachdem zwei unterschiedliche Antworten:

- (a)  $P(\text{Anzahl} > 19) = P(\hat{p} > 0.19) \approx 0.266$   
 (b)  $P(\text{Anzahl} \geq 20) = P(\hat{p} \geq 0.2) \approx 0.186$

Dies ist unbefriedigend, aber es gibt eine Lösung: wir wenden die Normal-Approximation auf  $P(\text{Anzahl} > 19.5)$  an, und die Antwort ist dann  $P(\text{Anzahl} > 19.5) = P(\hat{p} > 0.195) \approx 0.224$ .

Die exakte W-keit basierend auf  $\text{Binomial}(100, 1/6)$  beträgt 0.220

$$P(x=x) \approx P(x-0.5 \leq y \leq x+0.5) = P\left(\frac{x-0.5-N}{\sigma} \leq z \leq \frac{x+0.5-N}{\sigma}\right)$$

• Wobei  $z$  standardnormalverteilt ist

• Das Punktreignis  $x=x$  wird durch das Intervallereignis  $y \in [x-0.5, x+0.5]$  ersetzt

# 5 Schätzen mit Konfidenz

↳ Stime

## 5.1 Grundlagen der induktiven Statistik

**Induktive Statistik**: Hat zum Ziel, aus einer gegebenen Stichprobe auf die Bevölkerung zu schließen (Aussagen von der Stichprobe überallgemeinen und etwas über die Eigenschaften der zugrundeliegenden Population zu lernen).

Eine "Vollerhebung" ist in allen diesen Fällen unmöglich oder teuer.

Verallgemeinerungen durch Schätzung sind immer mit Schätzfehler verbunden. Um diese zu quantifizieren benutzen wir:

- Konfidenzintervalle
- Hypothesentests

Diese Methoden der Wahrscheinlichkeitsrechnung liefern die Verbindung zwischen der Deskriptiven und der Induktiven Statistik.

## Parameter und Schätzer

Vorgehen um von einer Stichprobe auf die Bevölkerung zu schließen: Dies geschieht durch Schätzung eines Parameters der Verteilung durch einen Stichprobenwert.

**Parameter  $\theta$** : Zahl, die die Population beschreibt. Er ist eine Kenngröße der Grundgesamtheit oder einer Verteilung (z.B.:  $\mu$ ,  $\sigma^2$ ,  $\sigma$ ,  $p$ ,  $m$ )

**Schätzer  $\hat{\theta}$** : Eine Zufallsvariable, die aus der Stichprobenzufallsvariable abgeleitet wird → Wenn wir die Grundgesamtheit (Population) nicht kennen, müssen wir den Parameter schätzen. Durch Auswerten einer Stichprobe erhalten wir Schätzwerte für den Parameter (z.B.:  $\bar{x}$ ,  $s^2$ ,  $s$ ,  $\hat{p}$ )

Durch  $\hat{\theta}$  (Schätzung) → eine Methode, die jeder (Zufalls-)Stichprobe einen Schätzwert für den Populationsparameter zuordnet.

↳ Stichprobenmittelwert

## 5.2 Schätzfunktionen und ihre Eigenschaften

**Verzerrung**: Be trifft die Lage (das Zentrum) der Stichproben-Verteilung

$\hat{\theta} \pm \theta$  es gibt einen Schätzfehler  $\hat{\theta} - \theta$

↳ Gibt die den Schätzfehler schätzt

**Bias** =  $E(\hat{\theta}) - \theta$ : Wenn der Bias nicht gleich Null ist, wurde der Schätzer nicht gut konstruiert, d.h. er ist systematisch verzerrt.

Falls Bias = 0 ist der Schätzer unverzerrt (erwartungstreu), da sein Erwartungswert mit dem Parameter übereinstimmt:  $E(\hat{\theta}) = \theta$

**Mittlerer quadratischer Fehler**:  $MSE = E(\hat{\theta} - \theta)^2$ : Bei unverzerrten Schätzer ist dies einfach  $Var(\hat{\theta})$ . Gern → Schätzer mit möglichst kleinem MSE

↳ umso kleiner (1: 1) kleiner die Varianz (oder 2: entfernt der Erwartungswert von 0 liegt oder 3: größer die Stichprobengröße  $N$ )

für jede ZSF gilt:  $E(\hat{\theta}) = \mu$ ,  $E(\hat{p}) = p$

→  $\bar{x}$  ist ein unverzerrter Schätzer für  $\mu$   
→  $\hat{p}$  ist ein unverzerrter Schätzer für  $p$

**Variabilität**: Be trifft die Streuung der Stichproben-Verteilung

Kann durch  $Var(\hat{\theta})$  oder  $SA(\hat{\theta})$  gemessen werden

→ Die Variabilität gibt an, wie stark der Schätzwert variiert, wenn verschiedene Stichproben gezogen werden

↳ je größer  $N$ , desto mehr likely dass  $E(\hat{\theta}) = \theta$

**konsistent?**: Für großes  $N$  verschwindet der Bias (nun vorhanden) und (die Varianz geht gegen Null)

Ein Schätzer wird als unverzerrt bzw. erwartungstreu bezeichnet, wenn bei steigendem Stichprobenumfang die Varianz gegen Null geht. der Erwartungswert des Parameters gleich der Schätzfunktion ist. sein Erwartungswert gleich der Varianz ist. sein Erwartungswert gleich dem zu schätzenden Parameter ist.

**Beispiele**: konsistenter Schätzer:  $\hat{\mu} = \bar{x} + \frac{s}{N}$  → Varianz geht gegen Null / inkonsistenter Schätzer:  $\hat{\mu} = x_1$  Varianz geht nicht gegen Null

↳ Sollte SPH wie auch SPA sind konsistente Schätzer für  $\mu$  bzw.  $p$ .

Konsistent wenn die wahrsch. dass der Schätzer beliebig nahe beim Populationsparameter liegt, mit steigendem  $N$  gegen eins geht. Größe der Schätzung (beliebig gross) MSE geht gegen 0

**Effizienz**: Ein Schätzer hat die kleinste Varianz unter allen möglichen unverzerrten Schätzern

$$\sigma^2(S_1) < \sigma^2(S_2) \quad \text{and} \quad E(S_1) = E(S_2) = \theta$$

## Schätzfunktionen

### Für den Erwartungswert $E(x)$

Ist das Stichprobenmittel  $\bar{x}$  die richtige Schätzfunktion:

$$\bar{x} = \frac{1}{N} \sum_{i=1}^N x_i$$

### Für die Varianz $\sigma^2(x)$

Ist die Varianz der Stichprobe  $s^2$  die richtige Schätzfunktion:

$$\hat{\sigma}^2 = \frac{1}{N-1} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2$$

Teilen durch  $N-1$ :  $E(\hat{\sigma}^2) = \sigma^2$  (unverzerrt)  
↳ Schätzfunktion der tatsächlichen Varianz

Geschätzte Varianz:  $\widehat{Var}(\bar{x}) = \hat{\sigma}^2/N$ ;  $\widehat{Var}(\hat{p}) = \hat{p}(1-\hat{p})/N$  → Wurzel ist Standardfehler ( $SE(\bar{x}) = \sqrt{\widehat{Var}(\bar{x})}$  bzw.  $SE(\hat{p}) = \sqrt{\widehat{Var}(\hat{p})}$ )

### Für die Erfolgswahrscheinlichkeit $p$

eines Bernoulliexperiments ist der Anteilwert  $\hat{p}$  die richtige Schätzfunktion:

$$\hat{p} = \frac{x}{N} = \frac{\text{Anzahl Erfolge}}{\text{Größe der Stichprobe}}$$

↳ geschätzte Standardabweichung

### Wichtigste Beispiele:

unverzerrt:  $E(\bar{x}) = \mu$

$$E(s^2) = \frac{1}{N-1} \sum (x_i - \bar{x})^2$$

$$E(\hat{p}) = p$$

(erwartungstreu)

Schätzfunktion ist unverzerrt wenn ihr Erwartungswert dem zu schätzenden Parameter entspricht

$$\hat{\mu} = x_1$$

$$\hat{\mu} = \frac{x_1 + x_2}{2}$$

ABER nicht  $\hat{\mu} = \bar{x} + \frac{s}{N}$

Parameter	Schätzfunktion	Varianz
Mittelwert $\mu$	Stichprobenmittel $\bar{x}$	$Var(\bar{x}) = \frac{\sigma^2}{N}$
Varianz $\sigma^2$	Stichprobenvarianz $s^2$	$Var(s^2) = \frac{\sigma^4}{N-1}$
Anteil $p$	Stichprobenanteil $\hat{p}$	$Var(\hat{p}) = \frac{p(1-p)}{N}$

→ All diese Schätzfunktionen sind unverzerrt!

$$(A) E(X - E(X))^2 \quad (B) \frac{1}{N-1} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2 \quad (C) E(\bar{X} - \mu)^2$$

$$(D) \widehat{Var}(\bar{x}) = s^2/N \quad (E) s/\sqrt{N}$$

in ZF Ø

B ( ) Stichprobenvarianz

D ( ) Geschätzte Varianz des SPM

C ( ) Mittlerer Quadratischer Fehler des SPM

E ( ) Standardfehler des SPM

A ( ) Populationsvarianz

=  $\frac{1}{N} \sum (x_i - \mu)^2$

$$100 \times (1-\alpha)\% KI = \hat{p} \pm z_{1-\frac{\alpha}{2}} \sqrt{\frac{\hat{p}(1-\hat{p})}{N}}$$

### 5.3 Konfidenzintervalle

Je breiter das Intervall, desto ungenauer die Schätzung

Ein Konfidenzintervall ist ein Intervall um den Schätzwert  $\hat{\theta}$ , in dem der wahre Parameter  $\theta$  mit einer gewissen Konfidenz enthalten ist. Nicht vergessen: wir benötigen  $\text{Min}(Np, N(1-p))$

Grundlage des Konfidenzintervalls ist der zentrale Grenzwertsatz. Dieser garantiert: mehr Stichproben  $\rightarrow$  kleineres Intervall

$1 - \alpha$	$(1 - \alpha)/2$	$z_{\alpha/2}$	$s_p$	$z_{\alpha/2}s_p$	$\bar{X}$	$\bar{X} + z_{\alpha/2}s_p$	$\bar{X} - z_{\alpha/2}s_p$
0.90	0.95	1.645	32	5264	8.31	8.84	7.78
0.95	0.975	1.960	32	6272	8.31	8.94	7.68
0.99	0.995	2.576	32	8243	8.31	9.13	7.48

#### Konfidenzgleichung

100%

$$100 \times (1-\alpha)\% KI = \hat{\theta} \pm z_{1-\frac{\alpha}{2}} \times SF(\hat{\theta})$$

Man gibt sich ein Konfidenzniveau  $\underline{1-\alpha}$  vor (üblicherweise in Prozent)

In Abhängigkeit von der Stichprobenzahl erhält man dann ein Intervall um den Schätzwert :

immer halbteile von Konfidenzintervall abgrenzt:  $[\bar{x} - 6.2, \bar{x} + 8.3] \rightarrow \bar{x} = 6.2 \rightarrow FM = 3.1$

$$(1-\alpha)\% \text{ Konfidenzintervall} = \text{Schätzer} \pm \text{Fehlermarge (FM)}$$

$$= \text{Schätzer} \pm 2 \cdot \frac{s}{\sqrt{N}} \times \text{Standardfehler (SF)}$$

#### Standardfehler (SF)

Standardabweichung der zu schätzenden Variable

Mittelwertschätzung:

$$SF = \frac{s}{\sqrt{N}}$$

Anteilsschätzung:

$$SF = \sqrt{\frac{p(1-p)}{N}}$$

#### Fehlermarge (FM)

Halbe Breite eines Konfidenzintervalls

$$FM = 2 \cdot \frac{s}{\sqrt{N}} \times \frac{z}{2}$$

S: Standardabweichung der Stichprobe

z: Perzentilfunktion der Standardnormalverteilung. Dabei ist  $z = 2 \cdot \frac{s}{\sqrt{N}}$  der Wert, so dass  $P(-z < Z < z) = 1 - \alpha$

$\alpha \downarrow \rightarrow FM \uparrow$

$s \uparrow \rightarrow FM \uparrow$

$N \uparrow \rightarrow FM \downarrow$

Intervall breiter (mehr Sicherheit durch Unbestimmtheit)

Intervall breiter (unsicheres Experiment)

Intervall kürzer (Bessere Schätzung)

### 5.4 Planung der Stichprobengrösse

Gesucht ist die Minimalzahl von Stichproben die zu nehmen sind damit eine vorgegebene Konfidenz erreicht wird.

Vorgegeben sind dazu die Intervallbreite bzw. Fehlermarge FM, s oder  $s^2$  sowie die Konfidenz  $1 - \alpha$

$$N \geq \left( \frac{z_{1-\frac{\alpha}{2}} \cdot s}{FM} \right)^2$$

muss gg. auf die nächst grösste natürliche Zahl aufgerundet werden

$$\text{oder } N \geq \left( \frac{z_{1-\frac{\alpha}{2}} \cdot \sqrt{p(1-p)}}{FM} \right)^2$$

Welche der folgenden Aussagen trifft zu?	
1:	Sei $SPM = 0$ , $SF = 1$ , und $N = 50$ ; dann liegt der Populationsmittelwert mit 95% Wahrscheinlichkeit in dem Intervall $[-1.96, +1.96]$ .
2:	Die Fehlermarge ist immer grösser als der Standardfehler.
3:	Ein Konfidenzintervall ist umso grösser, je höher das Konfidenzniveau.
4:	Ein Konfidenzintervall gibt den wahrscheinlichen Bereich an, in dem eine neue Beobachtung liegen wird.

Problem: Wir kennen s nicht  $\rightarrow$  man kann eine "worst case scenario" Schätzung für s verwenden

#### Stichprobenumfang für gewünschte Fehlermarge

$p(1-p)$  in Abhängigkeit von p

Wir wollen ein 90% Konfidenzintervall für p mit vorgegebener Fehlermarge FM von höchstens  $\pm 5\%$

$\rightarrow$  Wie gross muss die Stichprobe mind. sein?  $1 - \alpha = 90\%$   $\alpha = 0.1$

$$z_{1-\frac{\alpha}{2}} = 2.05 \rightarrow z = 1.645$$

$$\text{Lösung: } FM \leq 1.645 \cdot \sqrt{\frac{p(1-p)}{N}}$$

nach N auflösen

$$N^* = \left( \frac{1.645}{0.05} \right)^2 \cdot p(1-p)$$

nun benutzen wir das "worst case"  $\hat{p} = 0.5$

$$N^* = 270$$

$$N = \left( \frac{z}{FM} \right)^2 \cdot \hat{p}(1-\hat{p})$$

#### Endliche und unendliche Populationen

Mit jedem Ziehen ohne Zurücklegen ändert sich die Struktur der Population, und daher sind die Züge nicht unabhängig voneinander. Man kann zeigen, dass die Varianz von  $\hat{p}$  kleiner ist als die Binomial-Varianz:

$$\text{var}(\hat{p}) = \frac{p(1-p)}{N} \times \frac{Np - Ns}{Np - 1}$$

$Np$ : Grösse der Population  
 $Ns$ : Grösse der Stichprobe

Der zweite Bruch ist die Endlichkeitkorrektur beim Modell ohne Zurücklegen. Der Bruch tendiert gegen 1 wenn  $\frac{Ns}{Np}$  gross wird

$\rightarrow$  Daher ergibt sich bei kleineren Populationen ( $Ns, \alpha$  gegeben) eine kleinere FM / (FM,  $\alpha$  gegeben) eine kleinere notwendige Beobachtungsanzahl  $Ns$

#### kleine Stichproben

Wie lässt sich das Konfidenzintervall bestimmen, wenn der ZGS nicht erfüllt ist?

$\rightarrow N\hat{p} \sim \text{Binomial}(N, p)$  wenn  $X \sim \text{Bernoulli}(p)$

$\rightarrow$  "t-UVerteilung" wenn  $X \sim \text{Normal}(\mu, \sigma^2)$

$$t = \frac{\bar{X} - \mu}{\frac{s}{\sqrt{N}}}$$

$$\rightarrow [a, b] = \bar{X} \pm t_{N-1, 1-\frac{\alpha}{2}} \cdot \frac{s}{\sqrt{N}}$$

Dieses Intervall ist etwas breiter aber für  $N = 101$  schon fast identisch

	90%	95%
t für $N = 21$	1.729	2.093
t für $N = 51$	1.677	2.010
t für $N = 101$	1.660	1.984
t für $N = 1'001$	1.646	1.962
z	1.645	1.960

## 5.5 Konfidenzrechnung

Schätzung des Mittelwerts  $\mu \sim N(\mu, \frac{s^2}{n})$

Gesucht ist der Mittelwert  $\mu$  einer Verteilung

Gegeben sind: die geforderte Konfidenz  $1-\alpha$ ,  $N$ ,  $s$ , Mittelwert  $\bar{x}$

auszurechnen ist dann das Konfidenzintervall:  $[a, b] = \bar{x} \pm z_{1-\alpha/2} \cdot \frac{s}{\sqrt{N}}$

$$[a, b] = \left[ \bar{x} - \frac{\sigma \cdot z_{1-\alpha/2}}{\sqrt{n}}, \bar{x} + \frac{\sigma \cdot z_{1-\alpha/2}}{\sqrt{n}} \right]$$

$$\bar{x} - \frac{\sigma \cdot z_{1-\alpha/2}}{\sqrt{n}} \leq \mu \leq \bar{x} + \frac{\sigma \cdot z_{1-\alpha/2}}{\sqrt{n}}$$

erfüllt, ist gerade  $1 - \alpha$ .

Beispiel: Geschötzt werden soll das Durchschnittsgewicht  $\mu$  gefangener Fliegen

$n = 100$  gewogene Fliegen, Mittelwert  $\bar{x} = 3.2$   $SA(s) = 2.1$ , es soll ein 95%-Konfidenzintervall erstellt werden

① Zuerst wird der Schätzer aufgestellt

da  $\mu$  gefragt ist nehmen wir  $\bar{x} = 3.2$

② SF ausrechnen:  $SF = \frac{s}{\sqrt{N}} = \frac{2.1}{\sqrt{100}} = 0.21$

③ Die geforderte Konfidenz ist  $1-\alpha = 95\%$ .  $\rightarrow$  also  $\alpha = 0.05$

$$SF = z \cdot SF$$

$$= 1.96 \cdot 0.21 = 0.41$$

$$\rightarrow 2.1 - \frac{0.41}{2} =$$

$$1 - 0.025 = 2.0.975 \rightarrow z = 1.96$$

④ Jetzt können wir das Intervall aufstellen:  $[a, b] = 3.2 \pm 0.41 = [2.79, 3.61]$

$\Rightarrow$  unter Annahme, dass  $\mu = 3.2$  der tatsächliche Mittelwert für das Gewicht ist, liefert eine zufällige Stichprobe mit  $n = 100$  Fliegen ein Durchschnittsgewicht in diesem Intervall mit Wahrscheinlichkeit  $\geq 95\%$ .

Prognose-Intervalle  $x_1, \dots, x_{T+1} \stackrel{iid}{\sim} N(\mu, \sigma^2)$

Neben dem Konfidenzintervall gibt es auch das Prognoseintervall. Es gibt einen Bereich für eine neue einzelne Beobachtung  $X_{\text{neu}}$  an. Der beste Prognosewert für  $X_{\text{neu}}$  ist das Stichprobenmittel  $\bar{x}$ ,  $E\bar{x} = \mu$ .

$$\text{Var}(x_{\text{neu}}) = E(x_{\text{neu}} - \bar{x})^2 + E(\bar{x} - \mu)^2$$

$$\rightarrow \text{Prognoseintervall: } [a, b] = \bar{x} \pm z_{1-\alpha/2} \cdot \sqrt{(1 + \frac{1}{n}) s^2}$$

$$\text{oder } \bar{x} \pm \sqrt{\frac{s^2}{T} + s^2}$$

$$\hat{S}A(x_{\text{neu}}) = \sqrt{(1 + \frac{1}{n}) s^2}$$

- Da  $\hat{S}A(x_{\text{neu}}) > \frac{s}{\sqrt{N}}$  gilt, ist das Prognoseintervall immer **größer als das Konfidenzintervall** (breiter).
- Beim Prognoseintervall müssen wir annehmen, dass  $X$  in der Population **normalverteilt** ist!
- ZGS können wir nicht verwenden

### Beispiel:

Die tägliche Nachfrage nach Brötchen sei normalverteilt. Messungen in den vergangenen 100 Tagen ergaben folgende Werte:  $\bar{x} = 500$ ,  $s = 20$ . Was ist das 95%-Prognoseintervall für die Nachfrage morgen?

$$n = 100$$

$$1 - \alpha = 95\% \rightarrow \alpha = 0.05$$

$$\hat{S}A(x_{\text{neu}}) = \sqrt{(1 + \frac{1}{100}) \cdot 20^2} = 20.1$$

$$500 \pm 1.96 \cdot 20.1 =$$

$$2.1 - \frac{0.41}{2} = 2.0.975$$

$$500 \pm 4.116$$

$$= [495.884, 504.116]$$

Vergen 265 gilt:  $\bar{x} \sim N(\mu, \frac{s^2}{n})$  für  $n \geq 30$

$$\hat{S}A(x_{\text{neu}}) \sim N(0, \frac{s^2}{n}) \text{ für } \min\{\hat{S}A, n - \hat{S}A\} \geq 10$$

$$\begin{aligned} \text{KI fÜR } \mu : SF(\bar{x}) &= \frac{1}{\sqrt{n}}, SF(\hat{S}A) = \sqrt{\frac{\hat{S}A(1 - \hat{S}A)}{n}} \\ 100 \cdot (1 - \hat{S}A) \cdot SF(\bar{x}) &= \bar{x} \pm \frac{\hat{S}A(1 - \hat{S}A)}{\sqrt{n}} \cdot SF(\bar{x}) \rightarrow \text{für } \bar{x} \rightarrow \text{Stichprobenmittel} \\ 100 \cdot (1 - \hat{S}A) \cdot SF(\hat{S}A) &= \hat{S}A \pm \frac{\hat{S}A(1 - \hat{S}A)}{\sqrt{n}} \cdot SF(\hat{S}A) \rightarrow \text{für } \hat{S}A \rightarrow \text{Stichprobenanteil} \end{aligned}$$

Stichprobenanteilswerte (Schätzung eines Anteils einer Eigenschaft)

Gesucht ist eine Schätzung des Anteils  $p$  der Individuen, die eine gewisse Eigenschaft erfüllen.

Gegeben sind: geforderte Konfidenz  $1-\alpha$ , Anzahl  $N$  in der ein Anteil von  $\hat{p}$  Kandidaten die Eigenschaft erfüllt

$$\text{Konfidenzintervall: } [a, b] = \hat{p} \pm z_{1-\alpha/2} \cdot \sqrt{\frac{\hat{p}(1-\hat{p})}{N}}$$

$\uparrow$   
SA

$$! N\hat{p} \geq 10, N(1-\hat{p}) \geq 10$$

$$[a, b] = \left[ \hat{p} - z_{1-\alpha/2} \cdot \sqrt{\frac{\hat{p}(1-\hat{p})}{n}}, \hat{p} + z_{1-\alpha/2} \cdot \sqrt{\frac{\hat{p}(1-\hat{p})}{n}} \right]$$

Beispiel: Gefragt ist der Anteil Linkshänder in der Gesamtbevölkerung in einer Stichprobe mit  $n = 20$  betrachteten Personen, waren vier Linkshändig

$\rightarrow$  Anteil von  $\hat{p} = 0.2 = 20\%$ . Daraus soll ein Konfidenzintervall zum Niveau 99% für den Anteil  $p$  erstellt werden.

① Schätzer aufstellen:  $\hat{p} = 0.2 = 20\%$ .

② Fehlermarge ausrechnen:  $1 - \alpha = 99\% \rightarrow \alpha = 0.01 \rightarrow 2.1 - \frac{0.41}{2} = 2.0.995$

$$FM = 2.575 \approx 0.09 = 0.23$$

$$z = 2.575$$

$$\text{③ SF ausrechnen: } S = \sqrt{\hat{p}(1-\hat{p})} = \sqrt{0.2 \cdot 0.8} = 0.4$$

$$SF = \frac{s}{\sqrt{N}} = \frac{0.4}{\sqrt{200}} = 0.09$$

$$\text{④ Konfidenzintervall: } 0.2 \pm 0.23 = [-0.03, 0.43]$$

$\rightarrow$  Die hohe Konfidenz des Intervalls (bei kleinem  $n$ ) wurde dadurch erkauft, dass es sehr breit ist, was die eigentliche Aussage über  $p$  verwässert.

## Schätzung einer Differenz von Mittelwerten (Vergleich von Mittelwerten) → unabhängige Stichproben

Gesucht ist nun die Schätzung der Differenz zweier Mittelwerte  $\Delta = \mu_1 - \mu_2$

Gegeben sind dazu zwei Stichproben mit Anzahlen  $N_1, N_2$  und Mittelwerten  $\bar{x}_1, \bar{x}_2$  sowie den Varianten  $s_1^2, s_2^2$  und der geforderten Konfidenz  $1-\alpha$

Es ergibt sich der gemischte Standardfehler:  $SF = \sqrt{\frac{s_1^2}{N_1} + \frac{s_2^2}{N_2}}$

$$\rightarrow \text{Konfidenzintervall: } [a, b] = \bar{x}_1 - \bar{x}_2 \pm z_{1-\alpha/2} \sqrt{\frac{s_1^2}{N_1} + \frac{s_2^2}{N_2}}$$

### Beispiel:

Gesucht sei eine Schätzung der mittleren Gewichtsabnahme einer Person nach einer Diät, wobei nur eine niedrige Konfidenz von  $1-\alpha = 80\%$  angesetzt wird. Vor Beginn der Diät wurden  $n_1 = 60$  Personen gewogen, mit einem Mittelwert von  $\bar{x}_1 = 75$  Kilogramm und einer Standardabweichung von  $s_1 = 2.5$ . Während der Diät haben leider einige Kandidaten aufgegeben,

am Schluss waren noch  $n_2 = 56$  Personen beteiligt, mit Mittelwert  $\bar{x}_2 = 62$  Kilogramm und Standardabweichung  $s_2 = 1.2$ . Daraus soll ein 80%-Konfidenzintervall für die Gewichtsmittel-differenz  $\Delta = \mu_1 - \mu_2$  erstellt werden.

$$\text{Schätzer: } \bar{x}_1 - \bar{x}_2 = 75 - 62 = 13$$

$$1-\alpha = 80\%$$

$$\alpha = 0.2$$

$$z_{1-\alpha/2} = z_{0.9} \rightarrow z = 1.285$$

$$SF = \sqrt{\frac{2.5^2}{60} + \frac{1.2^2}{56}} = 0.36$$

$$13 \pm 1.285 \times 0.36 = [12.53, 13.46]$$

→ Schätzung ist genau (kleines Intervall), jedoch ist die Konfidenz niedrig

## Datenaare (verbundene Stichproben) → abhängige Stichproben

Es macht oft mehr Sinn, Datenaare  $(x_i, y_i)$  zu sammeln. Wenn innerhalb eines Paares Abhängigkeit besteht, dann sind die Stichproben verbunden

→  $\bar{x}$  und  $\bar{y}$  sind nicht mehr unabhängig ( $s_x = s_y, N_1 = N_2$ )

→ SF bei verbundenen Stichproben ist meist kleiner als bei unverbundenen

$D = x_i - y_i$  stellen eine Zutallsstichprobe dar → Konfidenzintervall:  $[a, b] = \bar{D} \pm z_{1-\alpha/2} \times \frac{SD}{\sqrt{N}}$

Betrachtet sei die Schätzung der Differenz, Delta, von Mittelwerten in zwei Populationen. Welche der folgenden Aussagen trifft NICHT zu?

- 1: SPM1-SPM2 ist ein unverzerrter Schätzer von Delta.
- 2: Für den Standardfehler bei unabhängigen Stichproben gilt:  $SF(SPM1-SPM2) = SF(SPM1) + SF(SPM2)$ . Viel schwieriger Standardfehler von verbundenen Stichproben zu schätzen
- 3: Der Standardfehler bei verbundenen Stichproben ist meist kleiner als bei unverbundenen Stichproben.
- 4: Die Fehlermarge beim 95% KI ist  $FM = 1.96 \cdot SF(SPM1-SPM2)$

$$\bar{D} = \bar{x}_1 - \bar{x}_2$$

$\bar{D}$ : Stichproben-Mittelwert von  $D_1, D_2, \dots, D_N$

$SD$ : Stichproben-SD von  $D_1, D_2, \dots, D_N$

$$SD = s_1 - s_2$$

### Beispiele:

Fragestellung:

- Ein Medikament soll (zu) hohes Cholesterin senken bei Patienten, die unter diesem Problem leiden
- $\mu_1$  = mittlerer Cholesterol-Spiegel vor Medikament
- $\mu_2$  = mittlerer Cholesterol-Spiegel nach Medikament

Natürliche Vorgehensweise:

- Wähle eine Stichprobe von Patienten und messe ihren Cholesterol-Spiegel vor und nach Einnahme des Medikamentes
- Der i-te Patient liefert uns dann das Datenaar  $(X_i, Y_i)$

'Problem':

- Hoher  $X_i$ -Wert bedeutet generell auch hoher  $Y_i$ -Wert
- ⇒ Abhängigkeit innerhalb eines Paares

Unterscheidet sich beim Fussball tendenziell die erwartete Anzahl der Tore in erster und zweiter Halbzeit? Wir betrachten die Ergebnisse der Vorrunde zweier Fussballweltmeisterschaften (denjenigen von 2002 in Japan/Südkorea und 2018 in Russland) als eine geeignete ZSP. In diesem Fall erhalten wir ( $N = 96$ ):

$$\bar{x}_1 = 1.03, SA_1 = 1.11 \quad \bar{x}_2 = 1.58, SA_2 = 1.04 \quad \bar{D} = -0.55, SD_D = 1.44$$

Somit ergibt sich das 95% KI für  $\mu_1 - \mu_2$  basierend auf der verbundenen Stichproben als

$$-0.55 \pm 1.96 \times 1.44 / \sqrt{96} \implies [-0.838, -0.262]$$

Welches KI hätte sich unter der Annahme von unverbundenen Stichproben ergeben? Warum ist diese Annahme hier nicht sinnvoll?

weil die 1. und 2. Halbzeit nicht unabhängig sind (sind verbunden)

Weiche Aussage trifft NICHT zu? Beim 95%-Konfidenzintervall für den Populationsanteil p

- 1: beträgt die maximale Fehlermarge ca. 1/Wurzel(N)
- 2: wird die Fehlermarge in Prozent ausgedrückt
- 3: sinkt die Fehlermarge, wenn bei gegebener Größe der ZSP die Größe der Population abnimmt.
- 4: sollte gelten:  $\min[Np, N(1-p)] > 10$

## Schätzung einer Differenz von Anteilen (Vergleich von Anteilswerten)

Gesucht ist die Schätzung der Differenz zweier Anteile  $\Delta = p_1 - p_2$

Gegeben sind dazu die Konfidenz  $1-\alpha$ , zwei Stichproben mit Anzahlen  $N_1, N_2$ , sowie Anteile in der Stichprobe  $\hat{p}_1, \hat{p}_2$

$$\text{Schätzer: } \hat{\Delta} = \hat{p}_1 - \hat{p}_2$$

$$SA(\hat{\Delta}) = \sqrt{\frac{p_1(1-p_1)}{N_1} + \frac{p_2(1-p_2)}{N_2}}$$

$$SF = \sqrt{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}$$

→ Konfidenzintervall:

$$[a, b] = \hat{p}_1 - \hat{p}_2 \pm z_{1-\alpha/2} \times \sqrt{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}$$

### Beispiele:

Laut Angaben der Schweizer Gesundheitsbefragung 2017 waren von den  $N = 2562$  Befragten in der Altersgruppe der 25-34 Jährigen 34.7 Prozent trainiert. In der Befragung von 2012 waren es nur 30.5 Prozent gewesen ( $N = 2499$ ).

Somit ist der Standardfehler der Differenz der SPAs

$$\sqrt{\frac{0.347(1-0.347)}{2562} + \frac{0.305(1-0.305)}{2499}} = 0.013$$

und das 95% Konfidenzintervall für den Anstieg beim Anteil der Trainierten von 2012 bis 2017 ist gegeben als ...

$$0.347 - 0.305 \pm 1.96 \cdot 0.013 = [0.032, 0.067]$$

Benötigte Größe der Stichprobe, damit bei gegebenem  $\alpha$  die  $FM \leq FM^*$ , wobei  $FM^*$  eine vorgegebene Obergrenze ist:

$$N \geq \left( \frac{z_{1-\alpha/2} \times s}{FM^*} \right)^2$$

$$N \geq \left( \frac{z_{1-\alpha/2} \cdot \sqrt{p(1-p)}}{FM} \right)^2$$

• Problem: wir kennen  $s$  nicht

• Lösung: um auf der sicheren Seite zu sein, kann man eine "worst-case-scenario" Schätzung für  $s$  verwenden.

# 6 Hypothesentests

Hypothese: Aussage über den Wert eines Parameters in der Gesamtbevölkerung → Sie haben keine Wahrscheinlichkeit, sind entweder wahr oder falsch ✓

Hypothesentest: Bestätigt oder widerlegt die Hypothese zu gegebenem Konfidenzniveau durch Untersuchung gegebener Daten, (statistischer Test) die aus einer Stichprobe stammen. Dazu gibt es ein allgemeines Verfahren:

## 6.1 Grundlagen

Wir stellen eine Nullhypothese  $H_0$  auf, die auf objektiven oder subjektiven Informationen über den Parameter basiert, und die wir deshalb für wahrscheinlich halten (deren fälschliche Ablehnung ist mit hohen Kosten verbunden).

Ihr stellen wir eine Alternativhypothese  $H_1$  entgegen, die wir akzeptieren müssen, falls unser Test die Nullhypothese widerlegt. ( $H_1$  wollen wir "beweisen")

Dann geben wir ein Konfidenzniveau  $1-\alpha$  bzw. ein Signifikanzniveau  $\alpha$  vor: Signifikanzniveau  $\alpha$  ist die maximal tolerierte Wahrscheinlichkeit für einen Typ-1 Fehler.

Ist  $H_0$  richtig, so wird er mit der Konfidenzwahrscheinlichkeit  $1-\alpha$  die Nullhypothese beibehalten.

Dann berechnen wir ein Konfidenzintervall für den Schätzer des Parameters und ziehen eine Stichprobe.

- Falls die Stichprobe einen Schätzer produziert, der nicht in unserem Intervall liegt, verwerfen wir die Nullhypothese  $H_0$  zugunsten der Alternativhypothese  $H_1$ .
- Produziert die Stichprobe einen Schätzer im Konfidenzintervall, behalten wir die Nullhypothese bei.

Wir erhalten so eine Ja / Nein - Entscheidung, welche vom Signifikanzniveau  $\alpha$  abhängt:

- Hohes  $\alpha$ : Stichprobe hat hohe Signifikanz / Bedeutung. Schon bei geringer Abweichung zur Hypothese vertrauen wir eher der Stichprobe und lehnen  $H_0$  zugunsten  $H_1$  ab.
- Niedriges  $\alpha$ : Stichprobe hat nicht viel Bedeutung. Sie muss weit von  $H_0$  abweichen damit wir  $H_0$  verwerfen.

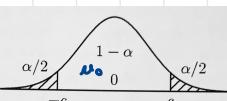
Die konkrete Testentscheidung trifft man mit der standardisierten Teststatistik:

$$Z = \frac{\text{Schätzwert} - \text{Vermutung}}{\text{Standardfehler}}$$

2 misst wie stark die Stichprobe der Nullhypothese widerspricht (liegt z im Annahmebereich wird  $H_0$  beibehalten)

## Einseitige und zweiseitige Tests

### Zweiseitiger Test

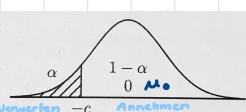


Nullhypothese  $H_0$ :  $\mu = \mu_0$

Alternativhypothese  $H_1$ :  $\mu \neq \mu_0$

Annahmebereich:  $[-c, c]$

### Linksseitiger Test



Nullhypothese  $H_0$ :  $\mu \geq \mu_0$

Alternativhypothese  $H_1$ :  $\mu < \mu_0$

Annahmebereich:  $[-\infty, -c]$

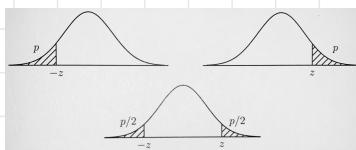
### p-Wert einer Stichprobe

Ist der p-Wert negativ ist er  $\approx 0$

Der p-Wert ändert sich wenn  $H_0$  sich ändert

Der p-Wert ist die Wahrscheinlichkeit dafür, bei richtiger Nullhypothese die Teststatistik  $Z$  (oder höher) zu erhalten

$$p\text{-Wert} = \begin{cases} P(Z \geq z) & \text{falls } H_A: \mu > \mu_0 \\ P(Z \leq z) & \text{falls } H_A: \mu < \mu_0 \\ 2P(|Z| \geq |z|) & \text{falls } H_A: \mu \neq \mu_0 \end{cases}$$



Ein ausgewerteter p-Wert sagt uns, wie hoch unser Signifikanzniveau  $\alpha$  gewählt werden muss, damit der Test  $H_0$  ablehnt

- $P_W \leq \alpha \rightarrow$  Wir verwerfen  $H_0$  zugunsten  $H_1$ . Die Stichprobe widerlegt  $H_0$ .
- $P_W > \alpha \rightarrow$  Wir behalten  $H_0$  bei. Die Stichprobe widerspricht der Hypothese nicht.

## Testentscheidungen

### Ho kann nicht bewiesen werden: was wir beweisen wollen, wählen wir als H<sub>1</sub>.

Hypothesen haben keine Wahrscheinlichkeiten (es gilt mit Sicherheit: entweder  $\mu \leq 4$ , oder aber  $\mu > 4$ )

Der  $p$ -Wert ist daher **nicht** die Wahrscheinlichkeit, dass  $H_0$  stimmt.

In einer gegebenen Anwendung ist unsere Entscheidung, die Nullhypothese wegen  $p$ -Wert  $< \alpha$  zu verwerfen, entweder richtig oder falsch. Bei einem kleinen  $p$ -Wert gilt: "Entweder  $H_0$  stimmt und etwas sehr Unwahrscheinliches ist passiert, oder  $H_0$  ist falsch."

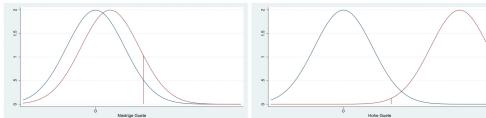
Die Anwendung dieser Methode stellt sicher, dass wir im Durchschnitt, wenn viele Hypothesen getestet werden, oder wenn die gleiche Hypothese mit verschiedenen Daten getestet wird, der Anteil der fälschlich verworfenen Nullhypotesen (bzw. der Anteil der fälschlich angenommenen Alternativhypotesen)  $100 \times \alpha\%$  nicht übersteigt.

- Der **Typ I Fehler** wird als **gravierender** betrachtet und seine Wahrscheinlichkeit wird im voraus durch das Signifikanzniveau  $\alpha$  kontrolliert
- Das Gegenstück zur Signifikanz ist die **Güte** eines Tests
- $\beta$  ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Teststatistik nicht im Ablehnungsbereich liegt, wenn  $H_1$  gilt.

**Güte** Die Güte beschreibt die Wahrscheinlichkeit  $H_0$  zu verwerfen, wenn diese in der Tat falsch ist

Diese können wir nur in Spezialfällen direkt ausrechnen. Es gilt:

- Grosses  $\alpha \rightarrow$  Grosses Güte (weniger Typ II Fehler, dafür aber mehr Typ I Fehler) je kleiner  $\alpha$ , desto kleiner der Ablehnungsbereich und desto grösser  $\beta$ .
- Je weiter  $\mu$  von  $\mu_0$  entfernt ist, desto grösser ist die Güte (Differenz ist leichter zu erkennen)
- Je kleiner die Standardabweichung  $s$ , desto grösser die Güte (Stichproben sind sicherer)
- Je grösser der Stichprobenumfang  $N$ , desto grösser die Güte (Stichproben sind aussagekräftiger)
- Einschlägige Tests haben höhere Güte als zweiseitige (da Fehler nur in eine Richtung)
- Wert von  $\mu \Rightarrow$  je weiter weg von  $\mu_0$  (in der Richtung von  $H_1$ ), desto besser



$$\text{Güte} = 1 - P(\text{Typ II})$$

$$P(\text{Typ II}) = 1 - \text{Güte}$$

- Falls die Differenz zwischen dem Populationsparameter und dem Wert des Parameters unter  $H_0$  steigt, steigt die Güte des Tests

### Beispiel Berechnung Güte:

Wir stellen uns nach die Frage nach der W'keit,  $H_0$  korrekterweise zu verwerfen, bevor  $\bar{x}$  beobachtet wird.

Problem: diese W'keit hängt von  $\mu$  ab, aber wir kennen  $\mu$  ja gar nicht.

Lösung:

Können Erfahrungswert aus der Literatur nehmen;

oder wir setzen einen Wert ein, ab dem die Alternativhypothese auch ökonomisch relevant wird.

#### Interpretation:

Wir testen eine einseitige Hypothese  $H_0 : \mu \leq 0$  gegen  $H_1 : \mu > 0$  auf dem 5% Signifikanzniveau. Der Standardfehler ist 0.2.

- Wenn  $H_0$  stimmt, dann verwerfen wir  $H_0$  irrtümlich mit Wahrscheinlichkeit 5% (Typ-I Fehler).
- Wenn  $H_0$  nicht stimmt (weil  $\mu = 0.5 \neq 0$ ), dann verwerfen wir  $H_0$  korrekterweise mit (in diesem Fall) Wahrscheinlichkeit 80%. Das ist die Güte des Tests.
- Der Typ-II Fehler,  $H_0$  nicht zu verwerfen obwohl falsch, hat daher eine Wahrscheinlichkeit von  $\beta = 20\%$ .

In diesem Fall ist die Wahrscheinlichkeit eines Typ-II Fehlers "nur" 4-mal höher als die des Typ-I Fehlers.

In vielen praktischen Anwendungen ist die Güte viel kleiner, und  $\beta$  damit viel höher als 0.2.

### Warum niedrige Güte ein Problem ist

Durch Verwerfen von  $H_0$  beweisen wir  $H_1$ .  $H_0$  nicht zu verwerfen beweist nichts (wegen der potentiell hohen Wahrsch des Typ II Fehlers).

→ wir wollen also  $H_0$  verwerfen. Eine verworfene Nullhypothese nennen wir ein Resultat

→ Was ist die Wahrsch. dass ein Resultat korrekt ist?

Überlegung: Betrachte ein Wissensgebiet (z.B. Umweltökonomie, Sozialpsychologie, Pharmakologie), in dem viele Hypothesen getestet werden.

Sei  $\phi$  der Anteil der Alternativhypotenzen, die stimmen.

Dann gibt es zwei Möglichkeiten ein Resultat zu haben (also  $H_0$  zu verwerfen)

- Falsche  $H_0$ s (davon gibt es  $\phi$ ) werden mit W'keit  $(1 - \beta)$  verworfen
- Korrekte  $H_0$ s (davon gibt es  $1 - \phi$ ) werden mit W'keit  $\alpha$  verworfen

#### Beispiel:

Sei  $\phi = 0.5$ : die Hälfte aller getesteten Nullhypotenzen sind falsch, die Hälfte der Alternativhypotenzen  $H_1$  sind korrekt.

Dann gilt:

$$P(\text{Resultat ist korrekt} | \text{es gibt ein Resultat}) = \frac{(1 - \beta)}{(1 - \beta) + \alpha}$$

bzw.

$$P(\text{Resultat ist falsch} | \text{es gibt ein Resultat}) = \frac{\alpha}{(1 - \beta) + \alpha}$$

		$H_0$ ist richtig	$H_0$ ist falsch	
		$H_0$ verworfen	Fehler Typ I $\alpha$ -Fehler	$\alpha = P(\text{Fehler I})$
		$H_0$ beibehalten	kein Fehler $1 - P(\text{Typ II})$	$1 - P(\text{Typ II})$
				Schätzungsfehler, Wahrscheinlichkeit eines Typ II Fehlers wird kleiner, je grösser $N$ ist

Wahrsch. eines Typ II Fehlers wird kleiner, je grösser  $N$  ist

Teste  $H_0 : \mu \leq 0$  gegen  $H_1 : \mu > 0$

$$\alpha = 0.05, s = 1.6 \text{ und } N = 64$$

Die Güte wird an einem Punkt  $\mu \neq 0$  berechnet. Z.B., sei  $\mu = 0.5$

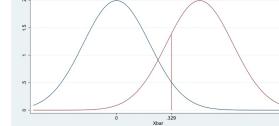
Güteberechnungen werden mit Vorteil im X-Raum durchgeführt (nicht mit Z)

$H_0$  wird immer dann verworfen, wenn

$$\bar{x} > 1.645 \times SF = 1.645 \times 0.2 = 0.329$$

Gesucht ist somit Güte =  $P(\bar{x} > 0.329)$  wenn  $\mu = 0.5$ .

$$P\left(\frac{\bar{X} - 0.5}{0.2} > \frac{0.329 - 0.5}{0.2}\right) = P(Z > -0.855) = 0.80$$



Wir können einen Hypothesentest in 6 Schritten durchführen.

- Bestimmung von  $H_0$  und  $H_1$ .
- Das Signifikanzniveau  $\alpha$  festlegen, z.B.  $\alpha = 0.05$ .
- Prüfen, ob die Bedingungen für den ZGS erfüllt sind.
- Den Wert der Teststatistik in Abhängigkeit von  $\bar{X}$ ,  $s$  und  $N$  unter  $H_0$  berechnen.
- Entweder die Ablehnungsregion bestimmen, oder den den  $p$ -Wert berechnen.
- Wir verwerfen  $H_0$  auf dem  $100 \times \alpha\%$  Signifikanzniveau, wenn die Teststatistik in die Ablehnungsregion fällt, oder wenn der  $p$ -Wert kleiner ist als  $\alpha$ .



Insgesamt beträgt die W'keit eines Resultates damit  $(1 - \beta)\phi + \alpha(1 - \phi)$

Davon sind  $(1 - \beta)\phi$  "korrekte Resultate". Also ist die bedingte W'keit

$$P(\text{Resultat ist korrekt} | \text{es gibt ein Resultat}) = \frac{(1 - \beta)\phi}{(1 - \beta)\phi + \alpha(1 - \phi)}$$

Zwei Fälle:

- Hohe Güte:  $1 - \beta = 0.9$
- Tiefe Güte:  $1 - \beta = 0.1$

Bei tiefer Güte sind Resultate mit erheblicher W'keit falsch (weil der Anteil der fälschlich verworfenen  $H_0$ s an allen verworfenen  $H_0$ s mit sinkender Güte zunimmt).

Dies betrifft insbesondere Wissensgebiete, bei denen kleine Stichproben, hohe Variabilität des Merkmals, kleine "Effektgrößen" ( $\mu$  nahe bei  $\mu_0$ ), und überraschende Resultate ( $\phi$  klein) überwiegen.

## 6.2 Hypothesentests für Mittelwert $\mu$

! Solange  $\min N \geq 50$  ist ZGS erfüllt: wir können Standardnormalverteilung nehmen

Abhängig von der Aufgabenstellung formulieren wir  $H_0: \mu = \mu_0$  und  $H_1 \rightarrow$  (einschließlich  $\mu < \mu_0$ ,  $\mu > \mu_0$  oder beidseitig  $\mu \neq \mu_0$ )

Dadurch wird die Aufstellung des Konfidenzintervalls bestimmt

① Wir stellen die Testvariable auf:

$$Z = \frac{\text{Schätzer - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\bar{x} - \mu_0}{s/\sqrt{n}}$$

und berechnen die Teststatistik:

$$Z = \frac{\text{konkretes Ergebnis - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\bar{x} - \mu_0}{s/\sqrt{n}}$$

$\sim N(0,1)$

$\bar{x}$ : Stichprobenmittelwert

$\mu_0$ : vermuteter Mittelwert

$s$ : Standardabweichung

② Berechnung des p-Werts:

$$\text{p-Wert} = \begin{cases} P(Z \geq z) & \text{falls } H_A: \mu > \mu_0 \\ P(Z \leq z) & \text{falls } H_A: \mu < \mu_0 \\ 2P(|Z| \geq |z|) & \text{falls } H_A: \mu \neq \mu_0 \end{cases}$$

$$Z = \sqrt{\frac{s_1^2}{N_1} + \frac{s_2^2}{N_2}}$$

③ Wir treffen die Testentscheidung: falls  $\text{PW} \leq \alpha$  verwerfen wir  $H_0$

Um den Test durchzuführen, müssen folgende Werte vorliegen: vermuteter Mittelwert  $\mu_0$ , Stichprobenmittelwert  $\bar{x}$ ,  $N$ ,  $s$ ,  $\alpha$

## 6.3 Hypothesentests für Anteil $p$

! Solange  $\min N_{p_0}, N(1-p_0) \geq 10$  ist ZGS erfüllt

wir formulieren  $H_0: p = p_0$  und  $H_1 \rightarrow$  (einschließlich  $p > p_0$ ,  $p < p_0$  oder zwischengeschaltet  $p \neq p_0$ )

① Testvariable:

$$Z = \frac{\text{Schätzer - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\hat{p} - p_0}{\sqrt{\frac{p_0(1-p_0)}{n}}}$$

Teststatistik:

$$Z = \frac{\text{Schätzer - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\hat{p} - p_0}{\sqrt{\frac{\hat{p}(1-\hat{p})}{n}}}$$

$\sim N(0,1)$

$\hat{p}$ : Zutalsvariable (beschreibt die Schätzung)

$\hat{p}$ : konkret gemessener Anteil in einer Stichprobe

$p_0$ : vermuteter Anteil in der Nullhypothese

② p-Wert:

$$\text{PW} = \begin{cases} P(Z \geq z) & \text{falls } H_A: p > p_0 \\ P(Z \leq z) & \text{falls } H_A: p < p_0 \\ 2P(|Z| \geq |z|) & \text{falls } H_A: p \neq p_0 \end{cases}$$

$$Z = \sqrt{\frac{\hat{p}_1 - \hat{p}_2}{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}}$$

③ Wir treffen die Testentscheidung: falls  $\text{PW} \leq \alpha$  verwerfen wir  $H_0$

Um den Test durchzuführen, müssen folgende Werte vorliegen: vermuteter Anteilswert  $p_0$ , Stichprobenanteilswert  $\hat{p}$ , SF  $\sigma_p^2 = \frac{p_0(1-p_0)}{n}$ ,  $\alpha$

## 6.4 Hypothesentests für Differenzen von Mittelwerten

! Solange  $\min N \geq 50$  ist ZGS erfüllt

Hier ist  $\Delta = \mu_1 - \mu_2$  die unbekannte Differenz zweier Mittelwerte

wir formulieren  $H_0: \Delta = 0$  und  $H_1 \rightarrow$  (einschließlich  $\Delta < 0$ ,  $\Delta > 0$  oder  $\Delta \neq 0$ )

① Testvariable:

$$Z = \frac{\text{Schätzer - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\bar{x}_1 - \bar{x}_2 - \Delta_0}{\sqrt{\frac{s_1^2}{N_1} + \frac{s_2^2}{N_2}}}$$

Teststatistik:

$$Z = \frac{\text{gemessene Differenz - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\bar{x}_1 - \bar{x}_2 - \Delta_0}{\sqrt{\frac{s_1^2}{N_1} + \frac{s_2^2}{N_2}}}$$

$\sim N(0,1)$

$\bar{x}_1, \bar{x}_2$ : Stichprobenmittelwerte

$\Delta_0$ : vermutete Differenz aus der Nullhypothese

② p-Wert:

$$\text{PW} = \begin{cases} P(Z \geq z) & \text{falls } H_A: \Delta > \Delta_0 \\ P(Z \leq z) & \text{falls } H_A: \Delta < \Delta_0 \\ 2P(|Z| \geq |z|) & \text{falls } H_A: \Delta \neq \Delta_0 \end{cases}$$

③ Wir treffen die Testentscheidung: falls  $\text{PW} \leq \alpha$  verwerfen wir  $H_0$

Um den Test durchzuführen, müssen folgende Werte vorliegen: vermutete Differenz der Mittelwerte  $(\mu_1 - \mu_2)_0$ ,  $\bar{x}_1, \bar{x}_2$ ,  $N_1, N_2$ ,  $s_1, s_2$ ,  $\alpha$

## 6.5 Hypothesentests für Differenzen von Anteilen

! Solange  $\min(N_p, N(n-p)) \geq 10$  ist ZGS erfüllt

Hier ist  $\Delta = p_1 - p_2$  die unbekannte Differenz zweier Mittelwerte

Wir formulieren  $H_0: \Delta = 0$  und  $H_A \rightarrow$  (einseitig:  $\Delta < 0$ ,  $\Delta > 0$  oder  $\Delta \neq 0$ )

① Test variable:

$$Z = \frac{\text{Schätzer - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\hat{p}_1 - \hat{p}_2 - \Delta_0}{\sqrt{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}}$$

Teststatistik:

$$Z = \frac{\text{gemessene Differenz - Vermutung}}{\text{Standardfehler}} = \frac{\hat{p}_1 - \hat{p}_2 - \Delta_0}{\sqrt{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}} \sim N(0,1)$$

$$Z = \frac{(\hat{p}_1 - \hat{p}_2) - (p_1 - p_2)_0}{\sqrt{\frac{\hat{p}_1(1-\hat{p}_1)}{N_1} + \frac{\hat{p}_2(1-\hat{p}_2)}{N_2}}}$$

② p-Wert:

$$PW = \begin{cases} P(Z \geq z) & \text{falls } H_A: \Delta > \Delta_0 \\ P(Z \leq z) & \text{falls } H_A: \Delta < \Delta_0 \\ 2P(Z \geq |z|) & \text{falls } H_A: \Delta \neq \Delta_0 \end{cases}$$

③ Wir treffen die Testentscheidung: falls  $PW \leq \alpha$  verworfen wir  $H_0$ .

Um den Test durchzuführen, müssen folgende Werte vorliegen: Vermutete Differenz der Anteile  $(p_1 - p_2)_0$ ,  $\hat{p}_1, \hat{p}_2, N_1, N_2, \alpha$

## 6.6 Güte berechnen

von  $H_0$  wahrer Wert

Güte linksseitig:  $P\left(Z < \frac{\mu_0 - \mu_1}{\sigma/\sqrt{N}} - z_{1-\alpha}\right)$

oder

$$P\left(z < \frac{p_0 - p_1}{\sqrt{\frac{p_0(1-p_0)}{N}}} - z_{1-\alpha}\right)$$

Güte rechtssseitig:  $P\left(Z > \frac{\mu_0 - \mu_1}{\sigma/\sqrt{N}} + z_{1-\alpha}\right)$

$$P\left(z > \frac{p_0 - p_1}{\sqrt{\frac{p_0(1-p_0)}{N}}} + z_{1-\alpha}\right)$$

Güte zwuseitig:  $P\left(Z < \frac{\mu_0 - \mu_1}{\sigma/\sqrt{N}} - z_{1-\alpha/2}\right) + P\left(Z > \frac{\mu_0 - \mu_1}{\sigma/\sqrt{N}} + z_{1+\alpha/2}\right)$

ist einer der Werte negativ ist er  $\approx 0$

$$P\left(z < \frac{p_0 - p_1}{\sqrt{\frac{p_0(1-p_0)}{N}}} - z_{1-\frac{\alpha}{2}}\right) + P\left(z > \frac{p_0 - p_1}{\sqrt{\frac{p_0(1-p_0)}{N}}} + z_{1-\frac{\alpha}{2}}\right)$$

## Zusatz

- Falls  $H_0$  auf einem 10%-Signifikanzniveau verworfen wird, wird sie nicht unbedingt auf einem 5% Signifikanzniveau verworfen  
Bsp. P-Wert von 0.07  $0.07 < 0.1 \rightarrow$  verworfen  $0.07 > 0.05 \rightarrow$  nicht verworfen
- Signifikanzniveau von  $\alpha = 0.05$  bedeutet:  
 → Wahrsch.  $H_0$  zu verworfen obwohl sie richtig ist beträgt 5%.  
 → Wahrsch.  $H_0$  nicht zu verworfen, wenn sie in der Tat richtig ist beträgt 95%.
- Parameter: alle statistischen Kennzahlen, die zur Grundgesamtheit gehören (KEINE Kennzahlen die die Verteilung in einer Stichprobe beschreiben)
- Mittelwert  $\mu$ , Varianz  $\sigma^2$ , Median  $m$
- Das 95% KI ist breiter als das 80% KI → Mehr Sicherheit wird durch Unbestimmtheit erkauft
- Das 95% KI schließt das 90% KI mit ein (und nicht umgekehrt!)

$H_0$  wird verworfen, wenn  $\mu_0$  nicht im  $100 \times (1 - \alpha)\%$  KI für  $\mu$  liegt.

gilt nur für zweiseitige Tests  $\delta$  (nicht für einseitige) da KIs immer zweiseitig sind  $\delta$

Die Einführung eines Produktes erzeugt einen hohen Verlust, wenn der zu erwartende Absatz nicht mehr als 50 beträgt.  
Aus der Nichteinführung ergeben sich keine Kosten. Also testen Sie

		%
1:	$H_0: \mu > 0$ gegen $H_1: \mu < 0$	3
2:	$H_0: \bar{SPM} = 50$ gegen $H_1: \bar{SPM} > 50$	5
3:	$H_0: \mu < 50$ gegen $H_1: \mu \geq 50$	32
4:	$H_0: \mu \leq 50$ gegen $H_1: \mu > 50$	61 ✓

"Einseitiger Test"